Nr. 163. Halle (Saale), Donnerstag den 15. Juli 1915. 26. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1.65 Mark ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.
Schriftleitung: Fernsprecher 43/44. Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die Garnitzeile Nonpareillezeile 25 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter dem Textstrich die Zeile 75 Pf.
Anzeigen für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.
Hauptgeschäftsstelle: Fernsprecher 43/44. Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Juli, vorm. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Südflandern sprengten wir gestern westlich von Wytschaete mit gutem Erfolge Minen. — In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen, zum Teil mit stärkeren Kräften, an verschiedenen Stellen an; sie wurden überall zurückgeschlagen. — Nordwestlich vom Gehöft Beau Séjour in der Champagne kam ein feindlicher Handgranatenangriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonner Walde zurückzuerobern. Trotz Einsatzes großer Munitionsmengen und starker, aufs neue herangeführter Kräfte brachen sich ihre Angriffe an der unerschütterlichen deutschen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich großen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere, 3688 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist um so bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenaussagen die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonner Front vorbereitet hatten. — Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtstätigkeit. Im Walde von Maincourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert. — Im Priesterwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In kleineren Gefechten an der Windau abwärts Kurschany wurden 2 Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht. — Südlich des Njemen in der Gegend von Kalwarja eroberten unsere Truppen bei Franciskowo und Osowo mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe. Nordöstlich Suwalki wurden die Höhen von Olsoanka von uns erstürmt, 300 Russen gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. — Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Krusca sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartak—Lipniki. 400 Gefangene und acht Maschinengewehre fielen in unsere Hand. — Die Kämpfe in der Gegend von Prasznysz wurden erfolgreich fortgeführt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februartagen heiß umstrittene und von den Russen stark ausgebaute Stadt Prasznysz selbst von uns besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

•

Der Bericht des österreichischen Generalstabes

teilt auch heute wieder nur mit, daß auf dem russischen Kriegsschauplatze die Lage unverändert ist.

Die Kampfpause in Südpolen

dauert an, und auch an der übrigen Front im ganzen Osten hat sich nichts Bemerkenswertes ereignet. Die Russen haben, wie der Kriegsberichterstatter des B. T. drahtet, seit dem Fiasko, das sie vor einigen Tagen mit der in ganz Europa ohne jede Grundlage verkündeten Riesenlage der österreichisch-ungarischen Armee bei Krasnik erlitten haben, keinen Versuch mehr unternommen, sich nochmals zu überzeugen, ob die österreichisch-ungarische Front an Widerstandsfähigkeit eingebüßt hat.

Wie Krakauer Blätter melden, hätten die Russen in Galizien 178 Erdölschächte im Werte von 40 Millionen Kronen und 15 000 Erdölzisternen durch Brandlegung vernichtet.

Dem Wiener Volksblatte zufolge beträgt der in Galizien und in der Bukowina durch die Russeninvasion angerichtete Schaden nach einer vorläufigen Schätzung über 1 Milliarde Kronen.

Kurland wird von den Russen geräumt? Ueber Kopenhagen kommt die Meldung, daß in ganz Kurland Viehrequisitionen vorgenommen wurden. Jede Gutsbesitzerfamilie darf eine Kuh behalten, die bei der Annäherung des Feindes wegzuschaffen ist. Massen von Messinggeräten, Kupfergegenständen, auch Kirchenglocken, werden zu militärischen Zwecken weggebracht. Abteilungen werden gebildet, mit dem besonderen Auftrag, bei Annäherung des Feindes die Ernte zu vernichten. In den letzten Tagen verließen die Einwohner massenhaft Südkurland. Die Züge nach Windau sind überfüllt.

Notizen.

Die Kriegsausgaben Serbiens. Die Petersburger Nowoje Wremja führt aus, daß Frankreich und England die gesamten Kriegsausgaben Serbiens und Belgiens übernommen hätten. Serbien habe bisher 360 Millionen Franken ausgegeben.

Ein dänischer Dampfer beschlagnahmt! Der dänische Dampfer Kronprinz Frederik, mit einer Holzladung von Sundsvall nach England unterwegs, wurde südlich des Sundes von deutschen Kriegsschiffen angehalten und nach Swinemünde gebracht.

Beim Kreuzergefecht in der Ostsee in der Nähe Gotlands soll der russische Kreuzer Rurik schwer beschädigt worden sein. Er werde jetzt in Kronstadt ausgebessert.

Zur Kriegslage.

Oberst a. D. Richard Gädke schreibt uns:

Während die vorletzte Berichtswoche eine lebhafte kriegerische Bewegung auf allen Fronten zeigte, so daß man auf einzelnen Schauplätzen selbst an das Herannahen einer großen Entscheidung glauben konnte, ist in der letztvergangenen Woche die Handlung einen gewissen Stillstande verfallen. Die Tage vom 5. bis 13. Juli waren zwar auch reich an blutigen Gefechten, aber arm an Ereignissen, die einen Schritt weiter auf der Bahn zum vollständigen Siege auf der einen, zur endgültigen Niederlage auf der andern Seite bedeutet hätten. Wir, die wir aus einem bescheidenen Eckchen des Siebparterre allen Wendungen des gewaltigen Dramas, das uns so nahe berührt, mit atemraubender Spannung folgen, können freilich keinen Blick hinter die Kulissen tun und die eigentlichen Beweggründe dieser Ruhepause, den inneren Zusammenhang der Verwicklungen nicht verfolgen. Erst die späteren Ereignisse werfen dann ein aufklärendes Licht auch auf das, was gegenwärtig geschieht und zunächst nur zu mehr oder minder glücklichen Vermutungen Raum bietet.

Ueber den Nordosten, wo sich schon seit vielen Wochen nichts Aufregendes zugetragen hat, können wir mit wenigen Worten hinweggleiten. Die Operationen großen Stils ruhen dort gänzlich; bei den Gefechten, von denen wir erfahren, handelt es sich meist nur um die Verbesserung der ausgedehnten Verteidigungsstellung im einzelnen, die die Deutschen rings um die Grenzen Ost- und Westpreußens in einer Entfernung von einem bis zu drei Tagemärschen schützend gezogen haben; hier und da auch um gelegentliche Vorstöße der Russen, die in dem Feuer der Deutschen zusammenbrechen.

Im Südosten ist die stürmische Offensive der verbündeten Heere, die am 2. Mai begonnen hat, mit dem 5. Juli zu einem mindestens vorläufigen Abschluß gekommen. Die hartnäckige russische Verteidigung hat sich hiernach im Osten an dem Bug, der Zlota Lipa und dem Nordufer des Dnjestr behauptet. Der Stoß der vierten österreichischen und der deutschen 11. Armee in nördlicher Richtung ist über die Linie Josefow a. d. Weichsel—nördlich Krasnik—Krasnostaw a. d. Wieprz—Krylow a. Bug dauernd nicht hinausgekommen. Ihre Stellung im südlichen Polen östlich der Weichsel liegt in einer Entfernung von 7 bis 70 Kilometer jenseits der galizischen Grenze. Der Raum, den wir dort auf russischem Gebiete neu gewonnen haben, wird etwa dem gleich kommen, den die Heere des Zaren im österreichischen Galizien noch besetzt halten.

Ueber die Absichten, die die österreichische Heeresleitung mit diesem Vorgehen in nördlicher Richtung verfolgt hat, gibt ein in den deutschen Zeitungen veröffentlichter halbamtlicher Bericht aus dem Kriegspressequartier dahin Aufklärung, daß es sich nicht um einen entscheidenden Angriff in Richtung Lublin gegen die östlich und westlich der Weichsel, im Raume um Warschau und Iwangorod verharrenden russischen Heere gehandelt habe, sondern nur um eine Flankensicherung großen Stils. Hierbei seien einzelne österreichische Vortruppen im Eifer der Verfolgung zu weit vorgeglitten und dann unter der Gegenwirkung der Russen wieder zurückgenommen worden. Die russische Heeresleitung ihrerseits erzählt von einem siegreichen Vordringen ihrer südlich Lublin versammelten Streitkräfte und von beträchtlichen Einbußen der Oesterreicher an Gefangenen. Jedenfalls aber scheint der russische Gegenstoß am 13. Juli nördlich Krasnik seine Kraft erschöpft und wieder in die Verteidigung zurückgefallen zu sein.

Bemerkenswert an den Kämpfen der letzten Woche ist nicht nur die außerordentliche Zähigkeit des russischen Widerstandes, sondern vor allen Dingen der ungebrochene Mut der obersten Leitung, die es irgend möglich scheint, ihre Scharen von neuem zu wütenden Angriffen vorzutreiben. Auch die materiellen Kräfte zu diesem Verfahren scheinen immer wieder herangeschafft zu werden, obwohl zu dem Verluste von 520 000 Gefangenen in den verflossenen beiden Monaten bereits ein neuer von rund 84 000 Mann in den ersten fünf Julitagen getreten war. Man wird in der Beurteilung der inneren Verfassung eines solchen Heeres sich immerhin eine starke Zurückhaltung allen ungünstigen Nachrichten zum Trotz auferlegen müssen, die uns darüber berichtet werden. Die russischen Gesamtverluste nur an Gefangenen betragen freilich schon rund 1 370 000 Köpfe.

Eines gewissen Interesses mag die Nachricht nicht entbehren, daß die Militär-Attachees der neutralen Mächte im deutschen Lager um den 9. Juli wieder von dem östlichen zum westlichen Kriegsschauplatz zurückbefördert wurden. Ein Anzeichen dafür, daß auf diesem Kriegsschauplatze größere Ereignisse unmittelbar bevorstehen, dürfen wir freilich darin noch nicht erblicken. Der Militärschriftsteller Stegemann vom Berner Bund ist allerdings in einer von den deutschen Zeitungen übernommenen Beurteilung der Kriegslage in Frankreich und Flandern zu dem Schlusse gelangt, daß sich hier neue Wolken ansammeln. Er meint andererseits, daß alle Durchbruchsversuche Joffres in dem Augenblicke unmöglich werden, wo die Deutschen mit annähernd gleichen Kräften auftreten. Und er glaubt sich berechtigt hinzuzufügen: „Daß in diesem Sinne Verschiebungen deutscherseits stattfinden, ist kein Geheimnis." Da ich nicht im Geheimnis bin, verzeichne ich einfach diese Behauptung des schweizerischen Militärs.

Was in der vergangenen Woche im Westen geschehen ist, beweist nur, daß sich Generalissimus Joffre einstweilen mit dem Raumgewinn nördlich Arras begnügt, den er in sechswöchentlichen verlustreichen Kämpfen erzielt hat, und die ursprüngliche Absicht eines Durchbruchs an jener Stelle, also eines entscheidenden Sieges über die Deutschen, infolge deren scharfer Abwehr zunächst aufgegeben hat. Dafür aber sind in der vergangenen Woche überaus lebhafte Versuche der französischen Heerführer bemerkbar geworden, die deutsche Front an den verschiedensten Punkten ihrer Ausdehnung durch einzelne Angriffe gegen günstig gelegene Punkte zu bedrohen und durch kleine Erfolge moralische Gewinne für Heer und Volk zu erreichen. So fanden lebhafte Kämpfe besonders bei Combres und les Eparges, im Walde von Ailly und Apremont statt, wo die deutsche Verteidigungslinie als scharfer Keil an die französische Front vorspringt, so in den Vogesen bei Ban de Sapt, so bei Ypern und schließlich nördlich von Arras selbst. Ob diese Angriffe an den verschiedensten Punkten auch die Absicht verfolgen, uns überall in Atem zu halten und den neuen Hauptangriffspunkt zu verschleiern, müssen wir abwarten. Aber wir dürfen zugleich die Tatsache verzeichnen, daß der französischen Angriffstätigkeit eine mindestens ebenso entschlossene und unternehmungslustige auf deutscher Seite gegenüber gestanden hat. Große Aenderungen der Lage können dadurch natürlich nicht erzielt werden, aber die ungebrochene Angriffslust des deutschen Fußvolkes und seine bei gleichen Kräften überlegene Kampfeskraft wird durch die Erfolge dieser örtlichen Angriffe bewiesen. Die von übelwollender neutraler Seite in die Welt gesetzte Behauptung, daß die Initiative der Handlung seit Monaten auf französischer Seite liege, wird damit am besten widerlegt.

Aufsehen erregt die Reise des Unterchefs des italienischen Generalstabes, General Porro nach Frankreich. Während einige mutmaßen, daß es sich um die Unterstützung der neu geplanten Joffre-Offensive durch ein starkes nach Frankreich zu entsendendes italienisches Heer handle, glauben andere eher auf eine Beteiligung an dem Dardanellen-Abenteuer schließen zu wollen. Daß dem Vierverbande militärisch eine Unterstützung in beiden Richtungen sehr erwünscht sein muß, ist klar; wo er aber die raschere und die größere Entscheidung sucht, ist schwer zu erraten. Daß die Unternehmung gegen die Dardanellen völlig ins Stocken geraten ist, kann nicht mehr bezweifelt werden; ob die Anwesenheit von angeblich zwölf deutschen Unterseeboten in der Aegäis eine nahe Katastrophe in Aussicht stellt, läßt sich von hier nicht übersehen. Die Engländer würden wahrscheinlich ein Auftreten italienischer Heere an den Dardanellen vorziehen, das Herz der Franzosen könnte eher die entgegengesetzten Wünsche hegen.

Einstweilen aber scheinen die Italiener selbst noch keine große Neigung zu haben, beträchtliche Truppenmassen aus der Hand zu geben und für Zwecke zu verwenden, die ihnen nicht unmittelbar zugute kommen. Ungweifelhaft haben sie in dem Kampfe gegen Oesterreich auch gegenwärtig ihr Gesamtheer noch nicht eingesetzt. Nachdem aber die große Offensive ihrer 3. Armee über den Isonzo hinüber nach sechstägigen Kämpfen am 5. Juli mit einem großen und blutigen Mißerfolge auf der ganzen Front geendet hat, könnten sie in der Abgabe eines ihrer Heere, also etwa des vierten Teils ihrer Streitmacht, immerhin eine Gefahr für ihre eigene Stellung an der Nordostgrenze erblicken, an der sie auch sonst bisher keine Erfolge zu erringen wußten. Es ist freilich verfehlt von einer entscheidenden Niederlage der Italiener zu sprechen, wie es in der Presse geschehen ist. Eine Niederlage erleidet ein Angreifer erst dann, wenn der Verteidiger zum siegreichen Gegenstoß vorgeht und den ursprünglichen Angreifer aus seinen Stellungen zurückwirft. Das ist hier nicht geschehen; die Italiener stehen nach wie vor am Isonzo und östlich des Flusses den Oesterreichern hart gegenüber und haben vereinzelt bereits auch neue Angriffe angesetzt. Aber zu einem zweiten allgemeinen Sturme auf die starken und gutverteidigten österreichischen Stellungen sind sie augenscheinlich vor Heranziehung größerer Verstärkungen nicht imstande. Es läßt daher möglich, daß die Entsendung General Porros nur der Besprechung eines gemeinsamen Operationsplanes, d. h. einer gleichzeitig und in innerem Zusammenhang miteinander einsetzenden Offensive aller vier Verbündeten gilt. Eine Sache, die denn freilich auf dem Papier leichter festzusetzen als auf dem Felde auszuführen ist. In dieser Beziehung besitzt der Zweibund noch immer einen großen, vielleicht den entscheidenden Vorteil.

Der Balkan.

Die bulgarisch-türkischen Verhandlungen. Nach einer Sofioter Depesche der Kölnischen Zeitung wurde im türkischen Ministerrat, da der Kriegsminister eine kurze Besichtigungsreise angetreten hatte, noch keine endgültiger Beschluß über das bulgarische Verlangen der Grenzverbesserung gefaßt. Die leitenden bulgarischen Kreise zweifeln nicht an der Einigung in kurzer Zeit.

Gewaltmaßnahmen des Vierverbandes gegen Griechenland. Nachdem in Griechenland Venizelos wieder die Oberhand gewonnen hat, keinen die Hoffnungen des Vierverbandes unerfüllt. Nach einer Meldung der Neu Zmiera in Athen beabsichtigt die englische Regierung, Venizelos, sobald er wieder an die Regierung gelangt ist, den Vorschlag zu machen, ein englisches Expeditionskorps von 150 000 Mann in Saloniki zu landen, das gemeinsam mit den griechischen Truppen gegen die Türkei marschieren soll. Bulgarien soll aufgefordert und allenfalls gezwungen werden, die verbündeten Truppen passieren zu lassen. — Um zum Ziel zu gelangen, wird der griechische Handel mit allen Mitteln der Schikane bedacht, so daß sowohl die Venizelos-Presse, als auch die Regierungspresse immer energischer wirksame Maßregeln verlangen gegen die Erpressungsversuche Englands dem griechischen Handel gegenüber. Nea Himera schreibt: Falls es nicht die Absicht der Entente sei, durch Abschließung Griechenlands zwangsweise in den Krieg zu verwickeln, sei es unklug in politischer Beziehung, diese Taktik weiter zu verfolgen; denn wenn der griechische Handel künftig weiter unterdrückt werde, wird jeder Grieche einsehen, daß die Ententemächte nicht Freunde, sondern Feinde seien.

Das griechische Parlament, das am 20. Juli zusammentreten sollte, wird nicht vor August einberufen werden.

Auch die italienisch-griechischen Beziehungen gestalten sich sehr unfreundlich. Eine vom italienischen Ministerium des Auswärtigen vorgebrachte Beschwerde über das Verhalten der griechischen Presse wird in Athener politischen Kreisen als verfehlt und von der Presse als lächerlich bezeichnet, da die italienische Presse Griechenland seit langem auf das beleidigendste angreife. — Der Ministerrat beschäftigte sich mit dem Mißbrauch der griechischen Flagge durch ein Schiff der italienischen Kriegsmarine.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150715-15/fragment/page=0001

Die Engländer haben die griechischen Telegraphenbeamten auf Mudros ihrer Stellung enthoben.

Vier bulgarische Schiffe versenkt. Nach einer Meldung aus Sofia versenkte die russische Schwarzmeer-Flotte in den bulgarischen Gewässern vier bulgarische Schiffe, die Petroleum aus Rumänien für Sofioer Kaufleute beförderten. Die bulgarische Regierung sandte einen energischen Protest nach Petersburg und forderte Entschädigung für die geschädigten Schiffsreeder.

Eine serbische Niederlage in Albanien.

Wie über Athen gemeldet wird, stießen die Serben bei Tirana auf überaus heftigen Widerstand der Albaner. Es entwickelte sich eine reguläre Schlacht, bei der die Serben 2000 Tote hatten. Die Albaner verloren 100 Mann. Aus Rache steckten die Serben sämtliche albanischen Dörfer in den von ihnen besetzten Gebieten in Brand.

Einer Meldung aus Nisch zufolge haben die Serben bedeutende Truppenmengen von der österreichischen Grenze weggenommen, um sie an der bulgarischen Grenze zu konzentrieren.

Die Kämpfe auf Gallipoli

dauern nach Meldungen aus Athen mit großer Heftigkeit fort. Angeblich hatten die Verbündeten am Dienstage einen kleinen Erfolg, indem sie rechten Flügel, sie erlitten jedoch große Verluste. Täglich befördern die Lazarettschiffe etwa 800 Verwundete nach Aegypten und Marseille. Besonders bei Atschi Baba machten die Alliierten große Anstrengungen, die jedoch ohne ein für sie günstiges Ergebnis blieben.

Die Londoner Daily Mail hält die ganze Dardanellenaktion für völlig aussichtslos. Nie zuvor habe eine Armee unter so ausichtslosen Bedingungen gekämpft. Die Deutschen hätten den Verteidigungskrieg der Türkei auf eine wunderbare Höhe gebracht. Gallipoli sei zu einer einzigen uneinnehmbaren Festung ausgebaut. Die Dardanellenaktion sei ein geradezu hoffnungsloses Abenteuer.

Die Verluste der Verbündeten

werden von der Athener Zeitung Embros auf wöchentlich 15 000 Mann geschätzt. Das Blatt meint, daß die französisch-englische Dardanellenarmee eine wochentliche Ergänzung von mindestens 15 000 Mann nötig habe, um aktionsfähig zu bleiben. Der Abgang an Verwundeten und Untauglichen sei erschreckend hoch. Er habe manche Woche bis zu 40 v. H. betragen, was den immer neuen Stillstand der Operationen veranlaßt habe.

Wenn die Angreifer etwa ihre Hoffnungen auf den Munitionsmangel der Türkei, von dem ausländische Blätter berichten, gesetzt hatten, so werden sie wahrscheinlich auch hier eine schmerzliche Enttäuschung erleben. Die Voss. Ztg. versichert, daß die Türkei zunächst noch genügende Vorräte an Munition besitze, um den Kampf noch längere Zeit erfolgreich weiterführen zu können und sie bald imstande sein werde, ihren gesamten Bedarf selbst herzustellen. Für die Dardanellen und Konstantinopel bestehe also keinerlei Gefahr und die Türken würden auch künftig in der Lage sein, ihre Stellungen zu behaupten.

Der türkische Generalstabsbericht

meldet unterm 14. Juli von der Dardanellenfront: Bei Ari Burnu versuchte der Feind vorgestern vormittag nach heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer unter Schleudern von Bomben gegen unseren rechten Flügel vorzugehen. Der Angriff des Feindes brach in unserem Feuer zusammen; der Feind zog sich zurück. Ein ähnlicher Angriff gegen unseren linken Flügel wurde ebenso leicht abgewiesen. Der Feind floh in Eile; ein Teil der Flüchtenden fiel in die Abgründe. Wir erbeuteten eine Menge Munition, Waffen und Kriegsmaterial. Bei Seddul Bahr griff der Feind am gleichen Vormittage nach heftigem Geschützfeuer von seinen beiden Flügeln aus und unterstützt von einem Teil seiner Flotte unseren rechten und unseren linken Flügel. Wir wiesen ihn ab und fügten ihm schwere Verluste zu. Der Kampf auf dem linken Flügel artete in Schützengrabenkämpfe aus und ging bis zum Einbruch der Nacht weiter. Wir erbeuteten zwei feindliche Maschinengewehre auf diesem Flügel. Trotz der Verschwendung von ungefähr 60 000 Granaten in der gestrigen Schlacht und trotz der beträchtlichen Verluste erreichte der Feind nichts.

Von der Kaukasusfront wird gemeldet: Die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten in der Gegend des Aras (Kaukasus) in den Gefechten der letzten Woche zwischen unseren Truppen und der feindlichen Infanterie- und Kavallerie, die mit dem Rückzug des Feindes endeten, werden auf 2000 geschätzt. Gegenwärtig zählten wir über 600 Tote auf der Rückzugsstraße des Feindes.

Versenkung eines Truppentransportdampfers. In Athen wird bestätigt, daß ein großer englischer (?) Truppentransportdampfer bei Lemnos versenkt wurde.

Die Gärung in Rußland.

Der russische Ministerpräsident winkt ab. Vertreter sämtlicher Dumaparteien waren beim Ministerpräsidenten Goremykin vorstellig geworden, um die Regierung zu ersuchen, die Duma sofort einzuberufen. Der Empfang war sehr kühl und der Erfolg gleich null. Auch eine Abordnung des Seniorenkonvents ist beim Ministerpräsidenten abgeblitzt. Dieser erklärte zwar, die Wünsche des Konvents dem Ministerrat vorlegen zu wollen; er wisse aber nicht, was die Duma im jetzigen Zeitpunkte überhaupt helfen könne. Die Lage sei viel besser, als viele Uneingeweihte sich vorstellten. Ein Mitglied der Abordnung hat um die Ausgabe von Verlustlisten, da ganz phantastische Schätzungen in der Bevölkerung herrschten. Goremykin erwiderte, daß die russischen Verluste nicht so groß seien, wie die deutschen Zeitungen angaben. — Der Rietsch antwortet auf die Frage des Ministerpräsidenten nach dem Zweck der Einberufung der Duma, daß das Land instinktiv einen festen Stützpunkt suche, wenn alles ringsherum schwanke. — Eine andere Meldung behauptet, die Duma werde am 31. Juli eröffnet werden. Man wolle den Jahrestag der Kriegserklärung zu einer großen Kundgebung in der Duma ausnützen. — Jedenfalls wird erst das Volk von unten auf die Regierung zwingen müssen. — Die vorigen Monat in Petersburg zugelassene Versammlungsfreiheit ist wieder aufgehoben worden.

Nach der Nowoje Wremja sind aus Moskau schlimme Nachrichten über die Ausbreitung der Cholera eingetroffen. 80 Prozent der an der Cholera Erkrankten sind gestorben. — Eine Zuschrift aus Westrußland meldet, daß wegen der Dürre eine völlige Mißernte zu erwarten sei.

Die Zukunft Polens.

Der Leitartikel der Basler National-Zeitung vom 9. Juli befaßt sich mit der Zukunft Polens im Anschluß an die Broschüre von Dr. Zofia Daszynska-Golinska (Tübingen, J. C. B. Mohr). Diese verlangt die Vereinigung von Galizien und Russisch-Polen zu einem unabhängigen Staat. Ihre Begründung und Beweisführung für die Richtigkeit dieser Forderung geht auf die historische Ueberlieferung, aber auch auf die wirtschaftliche und nationale Berechtigung sehr ausführlich ein. Die Schaffung eines unabhängigen oder mit Oesterreich verbundenen Polen wird als politische Notwendigkeit für Deutschland dargestellt. Die wirtschaftliche Betätigung, welche diesem Staate Stärke verleihen könnte, müßte sich nach Osten richten können, wo schon heute die dünn bevölkerten Gegenden Litauens und Kleinrußlands wichtige Absatzgebiete polnischer Industrie seien. Die Befreiung von Rußland scheine bevorzustehen. Polen werde aber auf den bleibenden Kampf mit Rußland angewiesen sein und deshalb den Schutz Oesterreichs und Deutschlands auch angenommen werde. Bündnis mit Deutschland suchen. — Polens und Deutschlands Interessen gingen Hand in Hand. Eine neue Teilung Polens würde der Teilungsmacht alle polnische Sympathie entziehen. „Das deutsche Desinteressement wäre der Beweis eines großartigen Imperialismus, der unter seinem Einfluß Staaten entstehen läßt, damit sie gedeihen und den allgemeinen Kulturinteressen dienen" . . .

Wie die Kriege vorbereitet werden.

In der von der Londoner Times herausgegebenen Geschichte des Krieges ist in Teil 43, Band 4 vom 15. Juni 1915 folgendes zu lesen:

„Schon ehe die heftige internationale Krise, welche dem Weltkrieg von 1914 voraussehen ließ, hatte sich Sir John French auf den französisch-deutschen Konflikt vorbereitet, in den, wie er wußte, Großbritannien verwickelt werden müsse. Im besonderen machte er sich mit Belgien bekannt, wo, wie er wußte, der unvermeidliche Kampf ausgefochten werden würde (ebenso wie Hindenburg es in Polen machte). Da er immer viel davon gehalten hat, die Lehren der militärischen und geschichtlichen Bücher im Gelände zu verfolgen, so hatte Sir John eine Reihe von Jahren nacheinander jährliche Reisen nach Belgien gemacht, wobei er von einem oder zwei Herren seines Stabes begleitet wurde. Man besuchte die Schlachtfelder der Feldzüge Marlboroughs und Napoleons, studierte aber das Gelände immer im Hinblick auf die Möglichkeit, die, wie er wußte, nicht verzögert werden konnte. Unter den Freunden des Feldmarschalls hießen er und seine Begleiter auf diesen Ausflügen Die Reisegesellschaft (the travelling party)."

Der Krieg mit Italien.

Der österreichische Heeresbericht vom italienischen Kriegsschauplatze ist diesmal ebenso kurz und inhaltlos, wie der von Osten. Er beschränkt sich auf den Satz: „Von Artilleriekämpfen und Scharmützeln abgesehen, hat sich an der Südwestfront nichts ereignet."

Der italienische Heeresbericht enthält nicht viel mehr, was bei Cadornas bekannter Redseligkeit um so auffälliger ist. Danach ist „auf der ganzen Front die allgemeine Lage unverändert. Gestern früh bombardierte eines unserer Flugzeuggeschwader wirksam aus einer Höhe von 600 Meter ein bedeutendes Lager des Feindes bei Görz".

Friedenssehnsucht in Italien.

Die Wiener Reichspost meldet von der italienischen Grenze, daß gleichzeitig mit der Friedensaktion der Sozialisten in Italien maßgebende katholische Kreise eine Propaganda für den Frieden einleiten. Das Blatt sagt: Um Italien eine halbwegs ehrenvolle Möglichkeit zu bieten, dem weiteren Schaden des fruchtlosen Krieges zu entgehen, soll vom Papste ein Waffenstillstand angeregt werden, der die Möglichkeit eines Ideenaustausches zwischen den europäischen Staaten gibt. Dann wäre die Grundlage für Italien geschaffen, wieder zum Frieden zurückzukehren.

Italiens Beitritt zum Dreiverbande soll amtlich noch nicht erfolgt sein. Die italienische Regierung habe das Uebereinkommen über die Errichtung eines Vierverbandes in London noch nicht unterzeichnet, aber bereits mündlich ihre Zustimmung erteilt. Die Unterschrift werde erfolgen, wenn Deutschlands Kriegserklärung an Italien oder die italienische Kriegserklärung an Deutschland vorliege. Dasselbe gelte für das Verhältnis zur Türkei. Bisher sei der Abbruch der diplomatischen Beziehungen noch nicht erfolgt und der türkische Botschafter halte sich andauernd in Rom auf. Indessen würden nahe bevorstehende Ereignisse Veränderungen in der Lage bringen.

Oesterreich an Amerika.

Eine Note gegen die amerikanische Waffenausfuhr.

Wien, 14. Juli. Der Minister des Aeußeren richtete an den amerikanischen Botschafter in Wien eine Note, in der er Vorstellungen darüber erhebt, daß die umfangreichen Lieferungen Amerikas von Kriegsbedarf an England und dessen Verbündete der Neutralität widersprechen, um so mehr, als auch der Artikel 7 der Haager Konvention, auf den sich Amerika zur Verteidigung seines Vorgehens berufe, seinem wahren Geiste nach Lieferungen in diesem Umfange und mit dieser Einseitigkeit nicht zulasse. Die amerikanische Regierung habe das unbestreitbare Recht, ein Ausfuhrverbot zu erlassen, da die jetzige Ausfuhr nur einer der Kriegsparteien zugute komme. Zur Ermöglichung eines Handelsverkehrs Amerikas mit den Zentralmächten würde es genügen, dem Gegner die Unterbindung der Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen anzudrohen, falls der berechtigte Handel in diesen Artikeln zwischen den Vereinigten Staaten und den Zentralmächten nicht freigegeben wird. Die Note schließt mit der Aufforderung, Amerika möge seinen Standpunkt in dieser Angelegenheit überprüfen.

Amerikas Antwort auf die deutsche Note läßt sich noch in keiner Weise voraussehen. Dem New York Herald zufolge betrachtet das Publikum als das Höhe beziehungsweise Mindeste der erforderlichen Aktion der Regierung den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und eine letzte Darlegung des amerikanischen Standpunktes. Sun meldet, die Stimmung in Washington gegen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen sei stärker geworden. Nach Bryans Meinung ist die große Mehrheit der Amerikaner nur an dem Schutze amerikanischer Rechte und der Erhaltung der amerikanischen Neutralität interessiert. Am Freitag soll sich der Kabinettsrat mit der Angelegenheit befassen.

Politische Uebersicht.

Das Mehrstimmenwahlrecht kommt?

Das Leipziger Tageblatt beschäftigt sich mit dem preußischen Wahlrecht in einem höchst bemerkenswerten Artikel, der augenscheinlich auf besonderen Informationen beruht und der die gestern von uns zurückgewiesenen Ausführungen des freikonservativen Abg. Vorster in einem eigenartigen Licht erscheinen läßt. Das Leipziger Tageblatt teilt nämlich mit, daß, trotzdem die Regierung im Abgeordnetenhause die Inangriffnahme der Wahlrechtsfrage für die gegenwärtige Zeit beliebte geschoben hat, im preußischen Ministerium des Innern Vorarbeiten stattfinden, und zwar Vorarbeiten auf ganz bestimmter Grundlage, so behauptet der Artikel, daß man das Mehrstimmenwahlrecht zwar noch nicht habe fallen lassen, aber für die Zuerkennung mehrerer Stimmen das Bildungsmoment nicht mehr in Betracht ziehe, weil man in der Tat niemanden mehr werde beweisen können, daß im Schützengraben der Soldat mit höherer Bildung für die Verteidigung des Vaterlandes wertvoller sei. Auch von der Bevorzugung älterer und kinderreicher Staatsbürger sei man abgekommen, und im gewissen Sinne auch von der Bevorzugung des Besitzes. Indessen verrät der Artikel leider nicht, was man nun eigentlich an die Stelle dieser Pluralgründe setzen wolle, da man doch angeblich **an dem Mehrstimmenwahlrecht festhalten wolle.** Bemerkenswert ist an dem Artikel weiterhin die Andeutung, daß diesmal die neue Wahlrechtsvorlage — ganz gleich wann sie komme — nicht an das Parlament gebracht werden solle, bevor man sich hinter den Kulissen durch diplomatische Bearbeitung der Fraktionen und ihrer maßgebenden Männer vergewissert habe, daß die Vorlage auch angenommen werde.

Die Ausführungen des nationalliberalen Blattes schließen mit einem deutlichen Hieb gegen Herrn Fuhrmann und mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß die Wahlreform „zustande" kommen werde.

Sollte man jetzt besser begreifen, warum der freikonservative Herr Vorster sich ohne besonderen Anlaß in so heftiger Art gegen jede Reform des Wahlrechts gewehrt hat?

Wahlen im Zeichen des Burgfriedens.

Der Bund der Landwirte hat den Burgfrieden recht geschickt dazu benutzt, solche seiner Parteigänger in die Parlamente zu bringen, die in normalen Zeiten auf den schärfsten Widerspruch der bürgerlichen Parteien — mit Ausnahme der Konservativen natürlich — gestoßen wären. Wir nennen nur den Geschäftsführer des Bundes der Landwirte, Dr. Roesicke, der 1912 gleich in zwei Wahlkreisen durchfiel, ferner den bündlerischen Agitator, Rittergutsbesitzer Aus dem Winkel, und jetzt ist in dem erledigten Landtagswahlkreis Wittenberg-Schweinitz, einer der Führer der dem Bund der Landwirte nahestehenden Lehrervereinigung, Hauptlehrer Hermann-Friedersdorf aufgestellt worden.

Wo bleibt die Freifahrt der Soldaten?

In der Maitagung des Reichstags hat ein Antrag einstimmige Annahme gefunden, der darauf abzielte, sämtlichen Feldsoldaten bei Urlaubsfahrten in die Heimat Freifahrt zu gewähren. Die Militärverwaltung widersprach dem Antrag nicht. Das Reichsschatzamt äußerte sich zuerst nicht. Die Entscheidung des Reichsschatzamts, das das letzte Wort über den Antrag zu sagen hat, liegt heute noch nicht vor. Es wäre dringend erwünscht, daß diese Entscheidung nun endlich getroffen würde. Sie kann nach Lage der Verhältnisse nur eine zustimmende sein. Die Soldaten, die zu Feldbestellungs- und Erntearbeiten beurlaubt wurden und werden, genießen die Freifahrt. Müssen bei Urlaub aus anderen Gründen die Fahrkosten vom Soldaten bezahlt werden, so ergeben sich Unbilligkeiten in Hülle und Hülle, denen der Boden entzogen werden muß. Auf die verhältnismäßig geringen Aufwendungen der Reichskasse darf hier nicht gesehen werden. Jede weitere Verzögerung der Entscheidung führt zur Schaffung von Mißstimmung, denn täglich kommen die Fälle in großer Zahl vor, in denen Fahrkosten von Mannschaften bezahlt werden müssen, die umso drückender empfunden werden, je mehr die unterschiedliche Behandlung zu Vergleichen Anlaß bietet. Darum sei an den Reichsschatz-Sekretär das dringende Ersuchen gerichtet, dem einmütigen Reichstagsbeschluß baldigst zu entsprechen.

Genosse Glöckel freigesprochen.

Wie bekannt, war seinerzeit unser Genosse, der österreichische Reichsratsabgeordnete Otto Glöckel wegen einer in seinem erzgebirgischen Wahlbezirk Platten zur Feier des 1. Mai gehaltenen Rede verhaftet, dann aber freigelassen worden. Jetzt hat die militärgerichtliche Verhandlung in Pilsen stattgefunden. Die Anklage legte Glöckel zur Last, daß er „unter Veranschaulichung der Folgen des Kriegszustandes und der vom Kriege geforderten Opfer an Menschenleben und Gütern die Staatsverwaltung beschuldigt habe, sie lasse sich dabei als Werkzeug kapitalistischer Interessen gebrauchen. Beschuldigter hat seine Anschuldigungen zu einer Zeit, in welcher die unvermeidlichen Folgen des der Monarchie aufgezwungenen Krieges die Bevölkerung schwer belasten, und vor einem Zuhörerkreis vorgebracht, dessen Interessen jenen des mit großen Opfern verteidigten Großkapitals vielfach zuwiderlaufen; er mußte sich daher bewußt sein, daß seine Ausführungen geeignet sind, bei den Zuhörern Abneigung und Haß gegen die Staatsverwaltung auszulösen. Seine Worte, es werde nach dem Kriege die Abrechnung kommen, deuten geradezu auf die Absicht hin, solche Gefühle hervorzurufen." — Glöckel erklärte, daß er die Grundsätze seiner Partei vertreten habe, im übrigen seine Wähler aufzurichten und mit Zuversicht zu erfüllen bestrebt war. Das Gericht sprach Glöckel frei, da er die öffentliche Ruhe nicht gestört habe, eine unmittelbare Schuld aber nicht ausreiche.

Kleine politische Nachrichten.

Der Militarismus in Norwegen. Wie aus Christiania gedrahtet wird, schlägt die Militärkommission des Storthing vor, das militärpflichtige Alter von 22 auf 21 Jahre herabzusetzen, sowie die Erweiterung der Landwehr-Dienstpflicht von acht auf zwölf Jahresklassen durchzuführen. Dadurch würde die Aufstellung von Reservebataillonen erleichtert werden. Schließlich wird eine Sonderwehrsteuer für dem Dienst Befreite vorgeschlagen.

Alfonso Costa, der portugiesische Ministerpräsident und Führer der Demokraten, soll seinen Verletzungen erlegen sein. Er hatte bei einem Straßenbahnunfall einen Schädelbruch davongetragen. Costa war nach der letzten Revolution der eigentliche Machthaber in Portugal. Für die politischen Zustände scheint sein Tod nicht ohne Bedeutung.

Die englischen Arbeitskonflikte scheinen noch ernst zu sein. Die Bergarbeiter von Südwales wollen sich dem Streikverbot nicht fügen. Die Times versichert, daß die Regierung nicht glaube, die Bergarbeiter würden dem königlichen Streikverbot in den Kohlengruben von Südwales offen Widerstand leisten. Der sog. Munitionsgerichtshof solle erst ins Leben gerufen werden, wenn der Streik wirklich ausbricht. Die Mitglieder der Arbeiterpartei sprachen sehr bestimmt die Ansicht aus, daß es nicht zum Streik kommen werde. Die Leitung des nationalen Bergarbeiterverbandes hat die Verantwortung, daß kein Streik ausbricht, übernommen. Nach der Times werden die organisierten Arbeiter alles tun, um das Unheil abzuwenden. Der Verband der Bergarbeiter Großbritanniens appelliert an die Bergarbeiter in Wales, nicht zu streiken. Aber die Stimmung in Cardiff ist so erregt, daß die dortigen Bergarbeiter vor Drohungen nicht zurückschrecken.

Wirtschaftspolitik.

Die Regierung gegen die Teuerung?

Berlin, 15. Juli. Der oft amtlich bediente Lokalanzeiger kann mitteilen, **daß sich die zuständigen Stellen zu einem tatkräftigen Vorgehen mit durchgreifenden Maßnahmen gegen die Verteuerung des Lebensunterhalts entschlossen haben.**

In der Tat — es wäre die höchste Zeit! Das Volk erwartet dringend, recht bald von den „durchgreifenden Maßnahmen" zu hören.

Verfügung gegen den Lebensmittelwucher.

Der stellvertretende Kommandierende General des 1. württembergischen Armekorps hat folgende Verfügung erlassen:

Nachdem sich herausgestellt hat, daß die in der letzten Zeit eingetretene Steigerung der Preise für die notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartikel zum Teil auf Auswüchse des Zwischenhandels und auf unlautere Machenschaften einzelner Personen zurückzuführen ist, bestimme ich, um wucherischen Preisen auf diesem Gebiete entgegenzutreten, für den Groß- und Kleinhandel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Brot, Mehl, Teigwaren, Milch, Butter, Schmalz, Fett, Käse, Eiern, Salz, Zucker, Kartoffeln, Gemüse, Salat, Hülsenfrüchten, Zwiebeln, Obst, Fleisch und Fleischwaren, Kakao, Seife, Leuchtöl, Holz, Kohlen und Koks: Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer beim gewerbsmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs unverhältnismäßig hohe Preise bietet, wenn nach den Umständen des Falls die Absicht anzunehmen ist, eine Preissteigerung oder Hinaufsetzung bestehender Höchstpreise herbeizuführen; wer Vorräte von Gegenständen des täglichen Bedarfs, die an sich zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Verkehr zurückhält, um eine ungerechtfertigte Hochhaltung oder eine Steigerung der Preise oder eine Hinaufsetzung bestehender Höchstpreise herbeizuführen; wer beim gewerbsmäßigen Verkauf für Gegenstände des täglichen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150715-15/fragment/page=0002

Bedarfs unverhältnismäßig hohe Preise fordert oder annimmt; endlich, wer als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs ohne gerechtfertigten Grund einem Käufer die Abnahme seiner verfügbaren Verkaufsgegenstände gegen Barzahlung verweigert. Die Bezirkspolizeibehörden sind ermächtigt, auf Grund dieser Verfügung ergehende Verurteilungen durch die Tageszeitungen öffentlich bekannt zu machen.

Die kommenden Höchstpreise für Brotgetreide.

Der Neue Pol. Tagesdienst teilt mit, daß in Anbetracht der weit höheren Produktionskosten in diesem Erntejahre die neuen Höchstpreise für Brotgetreide, die der Bundesrat in allernächster Zeit erlassen wird, etwas höher bemessen sein werden, als die bisherigen. Auch Zuschläge werden nicht fehlen, um das Getreide möglichst lange bei den Produzenten lagern zu lassen. Leider sollen aber nach derselben Quelle Höchstpreise für Mehl wiederum nicht festgesetzt werden.

Gewerkschaftliches.

Der Lederarbeiterverband im Jahre 1914.

Der Lederarbeiterverband, der die in der Handschuhindustrie, in der Lohr- und Chromgerberei, sowie in der Weißgerberei und Lederfärberei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen umfaßt, zählte mit Beginn des Berichtsjahres 16 481 Mitglieder; 14 396 männliche und 2085 weibliche. Mit Abschluß der ersten Jahreshälfte, also unmittelbar vor Kriegsbeginn, waren noch 16 249 Mitglieder vorhanden. Der Kriegsausbruch wirkte jedoch auch auf die Mitgliederbewegung dieses Verbandes ungünstig ein, obwohl für die Arbeiter in der Lohgerberei eine außerordentlich günstige Konjunktur einsetzte. Am Jahresschluß hatte der Verband unter Einrechnung der im Heere stehenden 4176 Mitglieder nur noch 15 377 Mitglieder, somit einen Verlust von 1104 Mitgliedern, wovon auf die zweite Jahreshälfte allein 872 Mitglieder als Verlust entfallen.

Durch Arbeitslosigkeit seiner Mitglieder wurde der Verband in der zweiten Jahreshälfte in ungewöhnlichem Maße in Mitleidenschaft gezogen. Die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung im Jahre 1914 betrugen 178 731 Mk. im Jahre 1913 auf 178 731 Mk. im Jahre 1914 gestiegen, obwohl die Unterstützungssätze mit Kriegsausbruch wesentlich reduziert wurden.

Lohnbewegungen, die sich nur auf den Zeitraum der ersten sieben Monate erstreckten, fanden insgesamt 31 statt, von denen 3 mit und 28 ohne Arbeitseinstellung beendet wurden. Die Streiks waren Angriffsstreiks. Abwehrstreiks und Aussperrungen fanden im Berichtsjahre nicht statt. Die Ausgaben überstiegen die Einnahmen um 50 016 Mk. Die Reineinnahmen betrugen 413 890 Mk., die Reinausgaben dagegen 463 906 Mk. Die Einnahmen verminderten sich infolge des Krieges um 71 087 Mk.; die Ausgaben vermehrten sich hingegen um 68 752 Mark gegenüber dem Vorjahre. Diese Mehrausgabe entfällt vollständig auf die Arbeitslosenunterstützung.

An Erwerbslosenunterstützung wurde in 15 229 Fällen für 255 053 erwerbslose Tage die Summe von 256 612 Mk. ausgezahlt. Die Unterstützungsausgaben des Verbandes betrugen insgesamt für alle Unterstützungen 315 544 Mk.; auf den Kopf des Mitgliedes berechnet wurden hierfür 22,56 Mk. gegen 15,12 Mark des Vorjahres verausgabt. — Der Vermögensbestand des Verbandes ist von 233 071 Mk. am Jahresbeginn auf 183 055 Mark am Jahresschluß 1914 zurückgegangen.

Von den bis Jahresschluß zum Heere berufenen 4176 Mitgliedern sind bis Ostern 1915 bereits 180 als im Felde gefallen gemeldet.

Aus der Provinz.

Neuregelung der Löhne für Militärschneider.

In der Entlohnung der Militärarbeit bei obigem Bekleidungsamt sind durch Einführung neuer Verträge mit den Lieferanten wesentliche Veränderungen eingetreten. Wir bringen deshalb im nachstehenden die jetzt geltenden Löhne, wie auch die für die Arbeiterschaft wichtigsten Bestimmungen des Lieferungsvertrages zur Kenntnis.

Macherlohne des Bekleidungsamtes IV., Magdeburg.

Nr	Bekleidungsstücke	Löhne des Amts an die Anfertigungsstellen M.	Macherlöhne der Anfertigungsstellen an die Arbeitnehmer a) Heimarbeit 85 Prozent	b) in eigener Werkstatt 80 Prozent M.
1.	Waffenröcke heuer, A Landsturmmichtl (ohne Schulterklappen)	9,—	7,65	7,20
2.	Mäntel f. Fußmannschaften	6,80	5,78	5,44
3.	Mäntel für Berittene	7,50	6,33	6,—
4.	Tuchhosen	3,50	2,98	2,80
5.	Reithosen mit Lederbesatz	5,50	4,68	4,40
6.	Reithosen mit Tuchbesatz	5,10	4,34	4,08
7.	Reithosen f. Husaren m. Lederbes.	6,10	5,19	4,88
8.	Reithosen f. Husaren m. Tuchbes.	5,50	4,68	4,40
9.	Drillchjacken	1,40	1,19	1,12
10.	Drilch- und weißleinene Hosen	1,40	1,19	1,12
11.	Drilchröcke	2,10	1,79	1,68
12.	Unterhosen	1,25	1,06	1,—
13.	Feldmützen, 1 Biese	—,50	—,43	—,40
	Feldmützen, 2 Biesen	—,55	—,48	—,44
	Dienstmützen mit Schirm 15 Pf. mehr			
14.	Umhänge für Radfahrer	4,—	3,40	3,20
15.	Arbeitskittel	2,55	2,18	2,04
16.	Tuchhandschuhe	—,25	—,21	—,20
17.	Hemden	—,55	—,48	—,44

Vorstehende Löhne gelten ab 1. Juli für die Städte Magdeburg, Halberstadt, Stendal, Quedlinburg, Wernigerode, Aschersleben, Burg b. M., Schönebeck a. E., Kalbe a. d. S., Neudaldensleben, Staßfurt, Tangermünde, Osterburg, Salzwedel, Halle, Weißenfels, Zeitz, Naumburg, Merseburg, Delitzsch, Köthen, Bernburg, Zerbst, Roßlau, Ballenstedt und Altenburg.

Für kleinere Städte und flaches Land sind die Macherlöhne des Amtes an die Anfertigungsstellen — abzüglich Tuchhandschuhen, wie sie gleich sind — um 10 Prozent niedriger wie vorstehende. Die Arbeitslöhne an die Arbeitnehmer betragen von den sich dann ergebenden Sätzen 85 Prozent bei Heimarbeit und 80 Prozent in eigener Werkstatt.

Für die Arbeiter wichtige Bestimmungen aus dem Vertrag des Bekleidungsamtes:

Abs. 3. Die Nahmittel sind gegen Erstattung der Selbstkosten vom Amt zu beziehen und zu demselben Preis an die beschäftigten Arbeiter weiterzugeben.

Abs. 6. Der Auftragnehmer verpflichtet sich, an die Arbeiter nicht mehr und nicht weniger als 80 bzw. 85 v. H. der vom Bekleidungsamt gezahlten Macherlöhne ohne jeglichen Abzug zu zahlen mit Ausnahme der in Ziffer 3 erwähnten Selbstkosten der Nahmaterialien sowie der für den Arbeiter gesetzlich vorgeschriebenen Abzüge zur Kranken- und Invalidenversicherung, und zwar 80 v. H. an die auf eigener Werkstatt beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen und 85 v. H. an die Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen.

Abs. 7. Jede nicht unmittelbar an die Arbeiter erfolgende Weitergabe der Anfertigung darf nur geschehen, nachdem die nächstfolgende Stelle vorher der weitergebenden Stelle gegenüber in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise sich schriftlich verpflichtet hat, den Arbeitern nicht mehr und nicht weniger als 80 bzw. 85 v. H. der vom Bekleidungsamt gezahlten Macherlöhne ohne weitere als die in Ziffer 6 genannten beiden Abzüge zu zahlen.

Abs. 8. Die Anfertigungen dürfen nur durch Arbeiter im Bezirk des 4. Armeekorps oder in den vom Bekleidungsamt des 4. Armeekorps vorher ausdrücklich zugelassenen Anfertigungsorten, nicht aber durch Gefängnisse, Strafanstalten oder Kriegsgefangene ausgeführt werden.

Abs. 9. Unter „Arbeiter" im Sinne der Ziffer 6 bis 8 sind die in Betracht kommenden Personen (Arbeitnehmer, soz. Zwischenmeister usw.) nur insoweit anzusehen, als sie die handwerksmäßige Arbeit (Einnichten, Nähen, Stricken, Bügeln und dergleichen) allein — ohne bezahlte Hilfskräfte — ausführen.

Abs. 10. Die Anfertigung muß den Bestimmungen und Proben durchaus entsprechen. Nicht für abnahmefähig befundene Stücke sind unentgeltlich zu verbessern.

Abs. 12. Das Bekleidungsamt behält sich vor, bei Verfehlungen gegen vorstehende Bestimmungen jederzeit von seinem Vertrage zurückzutreten und ist berechtigt, eine Kontrolle des Werkstattbetriebes, Abrechnungsverfahrens sowie der unter Ziffer 5 erwähnten Versicherung eintreten zu lassen.

Diese Neuregelung bringt in den Löhnen des Amtes nur eine Erhöhung bei den Mänteln und zwar bei dem Mantel für Fußmannschaften von 1 Mk. und dem Mantel für Berittene von 70 Pf. Außerdem eine detaillierte Aufführung der Reithosen, wo der Verschiedenartigkeit der Arbeitsleistung entsprechend auch die Arbeitslöhne demgemäß abgestuft worden sind. Weiter ist in Wegfall gekommen, daß für Drillich- und Leinensachen niedrigere Preise gezahlt werden, wenn diese von Frauen gemacht werden, was bisher der Fall war.

Sonst sind materielle Veränderungen für das Amt nicht eingetreten. Dagegen sind aber für die Arbeiter die Bedingungen ungünstiger geworden. Bisher bestand die Bestimmung, daß der Unternehmer bei Werkstattarbeit 85 Proz. und bei Heimarbeit 90 Proz. von den vom Bekleidungsamt gezahlten Macherlohnen als Arbeitslohn zu bezahlen hatte. Jetzt hingegen sind von diesen für Werkstattarbeit 80 Proz. und für Heimarbeit 85 Proz. zu zahlen. Abgesehen von den Mänteln, wo trotzdem noch für den Arbeiter eine geringe Verbesserung eintritt, ist bei allen übrigen Stücken eine Verringerung des Arbeitslohn von 5 Proz. zu verzeichnen.

In der gegenwärtigen Zeit der gewaltigen Teuerung ist dieses unbedingt eine besondere Härte für den Arbeiter. Ohne uns gegen die Höhe des Abzuges, welcher jetzt den Unternehmern zusteht, wenden zu wollen, hätten wir es doch für möglich und unbedingt notwendig gehalten, daß für die Regelung ein Weg gefunden wäre, welcher die Arbeiter vor Lohnkürzungen bewahrt hätte.

Wenn bisher in der Bezahlung der festgesetzten Löhne durch die Unternehmer noch öfter Anlaß zu Beschwerden gegeben war, hoffen wir bestimmt, daß dieses künftig nicht mehr der Fall sei. Wo aber dennoch die festgesetzten Löhne nicht genau bezahlt werden, ist es unbedingt erforderlich, Maßnahmen zu ergreifen, um die Innehaltung der Löhne zu erwirken. Wir ersuchen, in solchen Fällen — unter genauer und zuverlässiger Mitteilung der tatsächlichen Verhältnisse — sich an die örtlichen Leitungen unseres Verbandes oder an den Unterzeichneten zu wenden, damit von diesen die Abstellung der Beschwerden herbeigeführt wird.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.

Die Gautommission. J. A.: W. Ploog, Leipzig, Zeitzerstr. 32.

Merseburg. Der Eisverkauf an Kinder verboten. Die Polizeiverwaltung erläßt eine Bekanntmachung zur Regelung des Straßenhandels mit Eis. Darin heißt es gleich anfangs: Speise-Eis und kalte Getränke (z. B. Bier, Limonaden, Selters- und andere Mineralwässer usw.) dürfen an Kinder unter 14 Jahren sowie an schulpflichtige Kinder über 14 Jahren auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen nicht verkauft werden.

Personen, welche diese Genußmittel feilhalten, dürfen Spielplätze während der Dauer von Bewegungsspielen nicht betreten auch sich denselben auf weniger als 200 Meter nicht nähern. Ebenso ist ihnen verboten, sich den Schulgrundstücken während der Zeit von einer halben Stunde vor Beginn des Unterrichts bis eine halbe Stunde nach Schluß desselben auf weniger als 200 Meter Entfernung zu nähern.

Korbetha. Neuer Eilzug. Seit einigen Tagen verkehrt ein neuer Eilzug Kassel—Leipzig. Er fährt von Kassel 6 Uhr 50 Min. früh ab und verläßt Bebra 8 Uhr vormittags. Die Abfahrt von Korbetha erfolgt 11 Uhr 47 Min., die Ankunft in Leipzig 12 Uhr 28 Min. mittags. Versuchsweise ist für diesen Zug vom 15. Juli an ein Aufenthalt in Markranstädt vorgesehen; die Abfahrt von dort erfolgt 12 Uhr 8 Min. Zwischen Markranstädt und Leipzig ist damit eine neue Mittagsverbindung geschaffen. Bemerkt sei, daß der neue Eilzug in den Kursbüchern noch nicht aufgenommen ist.

Zöschen. Eine Diebsgesellschaft treibt unstreitig in hiesiger Gegend ihr Wesen. Einbrüche in Göhren, Günthersdorf, Zöschen, Zweimen gehen davon Zeugnis. In letzterem Orte soll einem Landwirte ein Teil seiner jetzt ausgedroschenen Gerste spurlos von der Schneuenlenne verschwunden sein! In Döllau wurde die Schule heimgesucht. Der Lehrer Degen befindet sich seit seiner schweren Verwundung in französischer Gefangenschaft und seine Frau weilt bei ihren Eltern. Die Wohnung befindet sich also ohne Aufsicht. Diese Gelegenheit haben die Langfinger dazu benutzt, in einer der letzten Nächte Wäsche, Kleidungsstücke und andere Dinge von bedeutendem Werte mitzuschleppen. Bis jetzt fehlt von den Dieben jede Spur.

Bitterfeld. Logismarder. Auf dem Bahnhofe wurde der 18jährige Arbeiter F. aus Roda (S.-A.) festgenommen. Dieser hatte einige Tage hier gewohnt und wollte gerade abreisen. Vorher hatte er einem Mitbewohner Kleidungsstücke im Werte von etwa 40 Mk. gestohlen.

— Auszahlung der Familienunterstützung. Die Reichsunterstützungen für Monat Juli werden an die Familien der zum Heeresdienst einberufenen Mannschaften ausgezahlt in der Stadthauptkasse vormittags von 8 bis 12 Uhr, und zwar am Donnerstag, den 15. Juli, für die Familien in den Straßen mit den Anfangsbuchstaben A bis H (Herminenstraße), am Freitag, den 16. Juli, für die Straßen mit Anfangsbuchstaben H (Hinterer Bahnhof) bis R (Matzwall) und am Sonnabend, den 17. Juli, für die Straßen von R (Röhrenstraße) bis Z.

Wittenberg. Einbruch. Beim Bäckermeister Bittins in der Großen Friedrichstraße wurden in der Montagsnacht sechs Speckseiten und mehrere Würste gestohlen; die Diebe stahlen sich ins Haus und erbrachen die Tür zur Vorratskammer. Es gelang bisher nicht, eine Spur von ihnen zu entdecken.

Delitzsch. Auszahlung der staatlichen Unterstützungen. Die Familienunterstützungen für die zweite Hälfte des Monats Juli werden von unserer Stadthauptkasse am Freitag, den 16. Juli 1915, von ½9 Uhr bis 1 Uhr vorm., an die Inhaber der Erkennungskarten Nr. 1 bis 650, von 3 Uhr bis 5 Uhr nachm., an die Inhaber der Erkennungskarten Nr. 651 bis 850 und folgende ausgezahlt.

Mühlberg. Ein Großfeuer legte am Dienstag nachmittag das Graß'sche Gebäft, Hauptstraße 3, vollständig in Asche. Das Feuer war in der parallel zum Wohnhause stehenden großen Scheune ausgebrochen, die in kurzer Zeit lichterloh brannte und auch das verbindende große Seitengebäude in Brand setzte. Etwa 15 Minuten später schlugen auch mächtige Flammen aus dem alten Wohnhaus. Da die Feuerwehr fieberhaft arbeitete, war in einer Stunde, nach Einsturz des mächtigen Daches, die Gefahr für die benachbarten Wohnhäuser beseitigt. Auf der Brandstätte erschienen nach und nach auch die Spritzen der Nachbargemeinden; die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt. Das abgebrannte Haus war eins der interessanteren alten Häuser. Es ist laut Inschrift über der Haustür 1725 erbaut und trug darüber in

Helbra. Diebische Schuljungen. Mehrere 13- bis 14jährige Jungen, die in letzter Zeit Geschäftsleute durch kleinere und größere Diebstähle heimsuchten, ist es jetzt gelungen, zu ermitteln. Die Jungen hatten auch die Sammelbüchse in der evangelischen Kirche geplündert. — Am Bäcker Anna wurde aus den in einer Zelle untergebrachten Sachen ein Geldbetrag gestohlen. Die Täter, Schulknaben aus Ziegelrode und Helbra, sind ebenfalls ermittelt.

Sangerhausen. Jugendliche Abenteurer. In der Sonntag Nacht wurde hier ein Zeichnerlehrling aufgegriffen, welcher aus Stolberg im Erzgebirge gebürtig, sich bei einem Militärtransport befand, der von Chemnitz auf den Kriegsschauplatz rückte. Er soll von seinen Eltern zurückgeholt werden. — Von demselben Schicksal, vorzeitig entwickt zu werden, wurde ein Schulknabe ereilt, der sich auf dem Wege nach dem Westen befand, um auf Abenteuer auszugehen.

Helbra. Stadtverordnetenwählerlisten. Die Liste der stimmfähigen Bürger für das Jahr 1915 liegt vom 15. Juli bis 30. Juli d. J. im Magistratsgeschäftszimmer während der Dienststunden öffentlich aus. Einwendungen gegen die Auffstellung der Liste sind während der Auslegungsfrist anzubringen.

Allerlei.

„. . . und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt . . ."

Aus dem Felde teilt ein Rittmeister L. der Frankf. Ztg. folgenden eigenartigen Vorfall mit: Es hatte in der Nacht gründlich gewitert und da ich dienstfrei war, machte ich einen kleinen Spaziergang, der mich an dem kleinen Soldatenfriedhof vorbeiführte, etwa 300 Schritte von meinem Quartier. Dort sah ich unseren prächtigen Ortsgeistlichen stehen neben einer Bahre, auf der ein blutjunger Husar lag. Daneben standen vier alte Landsturmleute, die eifrig ein Grab schaufelten, was nach dem heftigen Regen der Nacht etwas anstrengend war. Ein kurzes Gebet und die Schollen stürzten nieder auf die Leiche. Schon wollten die Landsturmleute weiter ziehen, als der Pfarrer sie bat, doch noch ein Reservegrab auszuwerfen, da er nicht immer Arbeitsmannschaften habe. Aber nur einer von den vieren blieb zurück und grub bereitwilligst allein noch ein Grab aus. Ich unterhielt mich noch einige Zeit mit ihm und erfuhr, daß er Badener sei, ein kleiner Bauer mit zahlreicher Familie; der älteste Sohn müsse jetzt auch hinaus. Schließlich betrachtete er stolz sein Werk und erntete Lob und Dank des Geistlichen. „Wer weiß," meinte er im Fortgehen, „welch lustigem jungen Burschen ich alter Kerl da das Grab bereitet habe." — Gegen Mittag führte mich der Gang zum Essen wieder am Friedhofe vorbei, und schon wieder standen einige Landsturmmänner um den Pfarrer und verrichteten ein stilles Gebet. Als ich näher trat, sah ich auf der Bahre meinen Landsturmmann. Auf dem Heimwege war er von einem Granatsplitter zerrissen worden: er hatte sich selbst das Grab geschaufelt . . .

„Ein Abgesandter Joffres" in Italien.

Ein Schwindler, der sich als Fliegeroffizier André und als Abgesandter Joffres darstellte, hat ganz Rom für Narren gehalten. Er kam vor etwa 14 Tagen in ordenbesäter Uniform in Rom an, begab sich zunächst auf die Redaktion des Giornale d'Italia und stellte sich dort als der französische Fliegeroffizier André und als Abgesandter Joffres vor. Das Blatt brachte sofort darüber eine Meldung und druckte sein Bild ab, die übrigen Zeitungen Roms folgten dem Beispiel. Der falsche André wurde darauf überall eingeladen und im Triumph durch die Straßen geführt. Begrüßt von den Redakteuren des Giornale d'Italia machte er auch eine Rundfahrt durch die Campagna, wo alle Städte ihm zu Ehren beflaggt waren und Festessen stattfanden. Mittlerweile hatte die römische Polizei in Erfahrung gebracht, daß der wirkliche Flieger André nach wie vor auf dem Kriegsschauplatze weilt, daß man es also mit einem freechen Schwindler zu tun hat. Bei der Rückkehr von seiner „Triumphfahrt" wurde er verhaftet. Herr D'Annunzio, der den „Monsieur André" zum Abendessen ins Grandhotel eingeladen hatte, wartet noch heute auf dessen Erscheinen. Die indiskrete Polizei hat festgestellt, daß der so maßlos gefeierte Jünger des Daedalus ein von der französischen Polizei lange gesuchter Spitzbube ist, daß er ferner eine Menge römischer Geschäftsleute geprellt hat.

Unwetter in Südschweden.

In den letzten Tagen wurden ausgedehnte Teile Schwedens, besonders Südschwedens, von schweren Unwettern heimgesucht. Heftige Gewitter gingen nieder, und durch Blitzschläge wurden über 50 Bauernhöfe in Asche gelegt und mehrere Personen getötet. Eine Anzahl Telegraphen- und Telephonverbindungen ist unterbrochen. Der gefallene Regen besserte die Ernteaussichten erheblich.

Wundenbehandlung mit Meerwasser.

Der französische Arzt Maurice de Bleury hat, wie in der Pariser Académie de Médecine mitgeteilt wird, die antiseptischen Kräfte des Meerwassers entdeckt, die in der Behandlung der Verwundeten eine ernsthafte Rolle spielen sollen. Zahlreiche Beobachtungen haben ergeben, daß das gekochte und sterilisierte Meerwasser sich vortrefflich als antiseptisches Mittel eignet. Der Arzt empfiehlt, in allen Fällen, in denen Jod oder Sublimat sich als zu scharf erweisen, Meerwasser zur antiseptischen Behandlung zu gebrauchen.

Letzte Nachrichten.

Der englische Bergarbeiterstreik unabwendbar?

London, 15. Juli. (W. T. B.) Daily Chronicle meldet aus Cardiff: Es scheint keine Möglichkeit zu bestehen, den Ausstand in den Walliser Kohlengruben am Donnerstag zu verhindern. Die Lage ist so ernst, daß Asquith und Lloyd George sich vielleicht nach Südwales begeben werden, um den Bergleuten den Ernst der Lage klarzumachen. Der Bergarbeiterführer Herthorn erklärte, die Leute würden sich durch die Drohungen Lloyd Georges nicht einschüchtern lassen. Wenn der Versuch gemacht werde, die Leute unter das Munitionsgesetz zu zwingen, so werde die Lage zehnmal schlimmer werden.

Die Times meldet aus Glasgow: Die schottischen Bergleute fordern eine Lohnzulage von einem Schilling täglich. Sie haben kürzlich eine Zulage von einem halben Schilling erhalten.

Serbien wünscht ein „freies Albanien".

Paris, 15. Juli. (W. T. B.) Der serbische Ministerpräsident Pasitsch gewährte einem Sonderberichterstatter des Petit Journal in Nisch eine Unterredung, in der er erklärte, Serbien habe in Albanien einrücken müssen, um strategisch wichtige Punkte zu besetzen und sich gegen Angriffe zu schützen. Serbien verlange nur ein freies, freundschaftliches Albanien, sowie diejenigen Ausgänge nach der Adria, die für die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Serbiens notwendig seien. Eine solche Politik Serbiens laufe keineswegs den Ansprüchen Italiens zuwider. Uebrigens bestehe darüber eine Entscheidung der Londoner Konferenz.

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Freitag, den 16. Juli: Wolkig, mäßig warm, zeitweise Regen.

Verantwortlich für Politik, Ausland, Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Vermischtes Karl Vogt; Halle und Saalkreis und Kreis der Provinz Wilh. Koenen; Anzeigen Wilh. Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150715-15/fragment/page=0003

8 Uhr 20 **Walhalla** 8 Uhr 26

Tymians Schützengraben!

Nur noch bis Freitag. 1539

Kleine Preise! Alle Vorzugskarten giltig!

Bitte zu beachten! Empfehle meine Hausmarke Nr. 50, eine ganz regul. 7 Pf.-Zigarre **10 Stck. 60 Pf.**

Ed. Jungmann, Thomasiusstraße 38-39 (Ecke Rudolf Haymstraße).

Apollo-Theater. 1537

Gastspiel des „Dresdener Residenz-Ensembles".
Heute, abds. 8.20 Uhr: Erst-Aufführung der Novität:

„Studentenstreiche".

Lustspiel in 3 Aufzügen von A. Schreiber.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt Volks-Buchhandlung.

Metallarbeiterverband
Verwaltung Halle a. S.

Sonnabend den 17. Juli, abends 8¼ Uhr, im „Bahnhofs-Restaurant zu Ammendorf

Mitglieder - Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über die XII. Generalversammlung in Berlin.
2. Verbandsangelegenheiten.

Die Verbandskollegen von Ammendorf und Umgegend werden um zahlreiches Erscheinen ersucht. 1538

Die Bezirksvertretung.

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Erwerbslosen-Unterstützung bei Krankheit ab 1. August teilweise wieder eingeführt wird.

Wir fordern hiermit die erkrankten Mitglieder auf, sich sofort auf dem Bureau, Harz 42-44, in der Zeit vormittags 11 bis 1 Uhr und nachmittags 5 bis 7 anzumelden.

Die Verbandsleitung.

Die letzten 8 Tage!

Nur noch eine Woche

dauert unser

Total-Ausverkauf

Riesen-Waren-Mengen.

M. BÄR

1544 Nachf.

Reisetaschen

aus Leder und Kunstleder, sehr billig. 1541

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Saalschlossbrauerei.

Freilichtspiele an der Saale.

Freitag, 16. Juli, abds. 8½ Uhr:

Weh' dem, der lügt.

Karten in den bekannten Zigarren-Handlungen und abends an der Kasse. 1545

---

485 Zahle für

alte wollene Strumpfabfälle

Kilo 120 Pfg.,

für **Lumpen und Metalle**

anerkannt höchste Preise.

W. Theuring, Kl. Ulrichstr. 5.

Ansichts-Karten

ernsten und heiteren Inhalts.

Zu haben in unserer

Buch-Handlung,

Harz 42/44.

Pfälzer Schiessgraben.

Im grossen Konzertgarten: 1409

Täglich Grosses patriotisches Konzert

der gesamten Görlachschen Musik-Kapelle.

Ganz neues reichhaltiges Programm!

Anfang abds. 8 Uhr, jeden Mittwoch u. Sonntag schon von nachm. 4 Uhr ab. Eintritt frei.

Ergebenst ladet ein **Karl Henkelmann.**

Zahle für alte wollene Strümpfe

Kilo 1.10 Mk.,

sowie f. Lumpen, Metalle, Knochen und Eisen höchste Preise; hole auf Wunsch auch selber ab. 484

Paul Günther, Taubenstr. 3. Hof hinten links.

Freitag 53

: Schlachtefest. :

Fr. Peters,

Blumenthalstraße 27.

Fruchtsaftbeutel

zum Auspressen der Früchte, 1.10 Mk. 1541

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

VL

Astoria Lichtspielhaus Alte Promenade 11a Fernruf 8238.

1543

Ab Freitag:

Die Flammen des Mars.

:: :: Schauspiel in 3 Akten. :: ::

Wuttke in Schwulitäten.

:: Flottes Lustspiel in 2 Akten. ::

Dazu die neuesten Kriegsberichte aus Ost u. West, sowie das glänzende Beiprogramm.

Das Theater ist gut gelüftet und vorzüglich durchgekühlt.

Konsum- u. Spargenossenschaft für Merseburg u. Umg.

e. G. m. b. H.

Sonntag den 18. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Merseburg, im Restaurant Herzog Christian

Ausserordentliche General - Versammlung. *569

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
2. Aenderung des § 9, Absatz 4 des Statuts.
3. Ersatzwahlen von Aufsichtsratsmitgliedern.
4. Anträge der Mitglieder nach § 14 des Statuts.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Aufsichtsrat. J. A.: Herm. Walther.

Die Mitgliedskarte ist vorzuzeigen.

Zurück

Dr. med. Schleiff.

Sprechstunde: *555

Wochentags täglich 4—7 Uhr.

Wohnungs-Anzeigen

Frdl. Stube z. v. Bechershof 6. [1540

Fern von seinen Lieben fand am 4. Juli im Priesterwalde bei einem Sturmangriffe den Heldentod fürs Vaterland mein inniggeliebter, guter Gatte, seiner beiden Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Pionier **Ernst Schübel** im Alter von 27 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Emma Schübel, geb. Nelle, nebst Kindern, *592
Eltern und Schwiegereltern.
Brucktorf und Elsterwerda.
Ruhe sanft in fremder Erde!

Im

Sommer-Ausverkauf

sehr billig:

Knaben- u. Mädchen-

Kleidung

1536

Damen-Wäsche

Schürzen.

Weddy-Pönicke,

Halle a. d. S., Leipzigerstr. 6.

Melkerei-Käse Pfd. 80 Pf.

Allerfeinste **Eidamer-Käse** Pfd. 120 Pf.

Tilsiter-Fett-Käse . . Pfd. 110 Pf.

Ia Dauer-Cervelatwurst ℔ 220 Pf.

Thüring. Knackwurst Pfd. 200 Pf.

F. H. Krause.

1406

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Frankreich unser Sportgenosse *593

Otto Ehrenpfort.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten!

Radfahrer-Verein zu Wolferode.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Sohnes

Paul,

sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. *598

Familie **Karl Trensch,** Radewell.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150715-15/fragment/page=0004

Halle, 15. Juli.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 163 — 1915.

40]

Lichtenstein.

Historischer Roman von Wilhelm Hauff.

„Das ist Gesang," entgegnete er, „der tönt in diesen Gewölben gar lieblich und voll. Wenn zwei oder drei Männer singen, so lautet es, als sänge ein ganzer Chor Mönche die Hora." Immer vernehmlicher tönte der Gesang; je näher sie kamen, desto deutlicher wurden die Biegungen einer angenehmen Melodie. Sie bogen um eine Felsenecke, und von oben herab ertönte ganz nahe die Stimme des Singenden, brach sich an den zackigten Felsenwänden in vielfachem Echo, bis sie sich verschwebend mit den fallenden Tropfen der feuchten Steine und mit dem Murmeln eines unterirdischen Wasserfalles mischte, der sich in eine dunkle, geheimnisvolle Tiefe ergoß.

„Hier ist der Ort," sprach der Führer, „dort oben in der Felswand ist die Wohnung des unglücklichen Mannes; hört Ihr sein Lied? Wir wollen warten und lauschen, bis er zu Ende ist, denn er war nicht gewohnt, unterbrochen zu werden, als er noch oben auf der Erde war."

Die Männer lauschten und verstanden durch das Echo und das Gemurmel der Wasser etwa folgende Worte, die der Geächtete sang:

„Vom Turme, wo ich oft gesehen
Hernieder auf ein schönes Land,
Vom Turme fremde Fahnen wehen,
Wo meiner Ahnen Banner stand.
Der Väter Hallen sind gebrochen,
Gefallen ist des Enkels Los,
Er birgt, besiegt und ungerochen,
Sich in der Erde tiefen Schoß.

Und wo einst in des Glückes Tagen
Mein Jagdhorn tönte durchs Gefild,
Da meine Feinde gräßlich jagen,
Sie hetzen gar ein edles Wild.
Ich bin das Wild, auf das sie birschen,
Die Bluthund' wetzen schon den Zahn,
Sie dürsten nach dem Schweiß des Hirschen,
Und sein Geweih *) steht ihnen an.

Die Mörder han in Berg und Heide
Auf mich die Armbrust aufgespannt,
Drum in des Bettlers rauhem Kleide
Durchschleich' ich nachts mein eigen Land;
Wo ich als Herr sonst eingeritten
Und meinen hohen Gruß entbot,
Da klopf' ich schüchtern an die Hütten
Und bettle um ein Stückchen Brot.

Ihr warft mich aus den eignen Toren,
Doch einmal klopf' ich wieder an,
Drum Mut! Noch ist nicht all verloren,
Ich hab' ein Schwert und bin ein Mann.
Ich wanke nicht, ich will es tragen:
Und ob mein Herz darüber bricht,
So sollen meine Feinde sagen:
Er war ein Mann und wankte nicht."

Er hatte geendet, und der tiefe Seufzer, den er den verhallenden Tönen seines Liedes nachsandte, ließ ahnen, daß er im Gesang nicht viel Trost gefunden habe. Dem rauhen Manne von Hardt war während dem Liede eine große Träne über die gebräunte Wange gerollt, und Georg war es nicht entgangen, wie er sich anstrengte, die alte feste Fassung wieder zu erhalten und dem Bewohner der Höhle eine heitere Stirn und ein ungetrübtes Auge zu zeigen. Er gab dem Junker auch die zweite Fackel in die Hand und klimmte den glatten, schlüpfrigen Felsen hinan, der zu der Grotte führte, woraus der Gesang erklungen war. Georg dachte sich, daß er ihn vielleicht dem Ritter melden wolle, und bald sah er ihn mit einem tüchtigen Strick zurückkehren. Er klimmte die Hälfte des Felsen wieder herab und ließ sich die Fackeln geben, die er geschickt in eine Felsenritze an der Seite steckte; dann warf er Georg den Strick zu und half ihm so die Felsenwand erklimmen, was ihm ohne diese Hilfe schwerlich gelungen wäre. Er war oben, und wenige Schritte noch, so stand er vor dem Felsengemach des Geächteten.

6.

Der Teil jener großen Höhle, welchen sie jetzt betraten, unterschied sich merklich von den übrigen Grotten und Kammern durch seine Trockenheit. Der Boden war mit Binsen und Stroh bestreut, eine Lampe, die an der Wand angebracht war, verbreitete ein hinreichendes Licht auf die Breite und den größten Teil der Länge dieser Grotte. Gegenüber saß jener Mann auf einem breiten Bärenfelle, neben ihm stand sein Schwert und ein Hifthorn; ein alter Hut und der graue Mantel, mit welchem er sich verhüllt hatte, lagen am Boden. Er trug ein Wams von dunkelbraunem Leder und Beinkleider von grobem, blauem Tuche; ein unscheinbarer Anzug, der aber seinen kräftigen Körperbau und seine feinen edlen Züge nur noch mehr heraushob. Er mochte ungefähr vierunddreißig Jahre alt sein, und sein Gesicht war noch immer hübsch und angenehm zu nennen, obgleich die erste Blüte der Jugend von Gefahren und Strapazen abgestreift schien und der verwilderte Bart ihm zuweilen etwas Furchtbares verlieh; diese flüchtigen Bemerkungen drängten sich Georg auf, als er am Eingang der Grotte stillstand.

„Willkommen in meinem Palatium, Georg von Sturmfeder!" rief der Bewohner der Höhle, indem er sich von dem Bärenfell aufrichtete, dem Jüngling die Hand bot und ihm winkte, auf einen ebenso kunstlosen Sitz von Rehfellen sich niederzulassen. „Seid herzlich willkommen. Es war kein übler Einfall unseres Spielmanns, Euch in diese Unterwelt herabzuführen und mir einen so angenehmen Gesellschafter zu bringen. Hans! du treue Seele, du warst bisher unser Majordomus, Truchseß und Kanzler, wir ernennen dich jetzt zu unserem Kellermeister und Obermundschenk. Sieh, dort hinter jener Säule muß ein Krug stehen, worin sich noch ein Rest alten Weines befindet. Nimm meinen Jagdbecher von Buchsbaum, das einzige Tafelgeschirr, das wir jetzt führen, gieß ihn voll bis an den Rand und credenze ihn unserem ehrenwerten Gaste."

Georg sah erstaunt auf den geächteten Mann. Er hatte nach dem Schicksal, das ihn betroffen, nach seinen unwirtlichen Umgebungen, zuletzt noch nach dem Klagegesang, den er gehört hatte, einen Mann erwartet, der zwar unbeugt von den Stürmen des Lebens, aber ernst, vielleicht sogar finster in seinem Umgang sein werde. Und er fand ihn heiter, unbesorgt, scherzend über seine Lage, als habe ihn auf der Jagd ein Sturm überfallen und genötigt, eine kleine Weile in dieser Höhle Schutz gegen das Wetter zu suchen, und doch war es ein fürchterlicherer Sturm als der furchtbarste Orkan der Natur, der ihn aus der Burg seiner Väter vertrieb, und doch war er ja das gejagte Wild, das gegen die Geschosse der mordlustigen Jäger hier eine Zuflucht fand!

„Ihr schaut mich verwundert an, werter Gast," sagte der Ritter, als Georg bald ihn, bald seine Umgebungen mit verwunderten Blicken maß. „Vielleicht habt Ihr erwartet, daß ich Euch etwas weniges vorjammern werde? Aber über was soll ich klagen? Mein Unglück kann in diesem Augenblick keiner wenden, darum ziemt es sich, daß man heitere Miene zum bösen Spiel macht. Und sagt selbst, wohne ich hier nicht, wie Fürsten selten wohnen? Habt Ihr meine Hallen gesehen und die weiten Säle meines Palastes? Glänzen nicht ihre Wände wie Silber? Wölben die Decken sich nicht, wie aus Perlen und Diamanten zusammengesetzt? Werden sie nicht getragen von Säulen, die von Smaragden und Rubinen und allen Edelsteinen der Erde prangen? Doch hier kommt Hans, mein Obermundschenk, mit dem Weine. Sprich, mein Getreuer! Ist das all unser Getränk, was in diesem Becher ist?"

„Wasser so klar als Kristall hat Eure Wohnung," sprach der Pfeifer, der mit der heiteren Laune seines Gefährten schon vertraut war, „aber auch ein Reschen Wein, das wenigstens noch drei Becher füllt, ist im Krug und — nun, wir haben ja heute einen Gast und können schon etwas darauf gehen lassen — ich will es nur gestehen, ich habe heute nacht einen vollen Krug alten Uhlbacher hereingebracht, er steht bei dem andern."

„Das hast du wohl gemacht," rief der geächtete Ritter, und ein Strahl der Freude drang aus seinem glänzenden Auge. „Glaubst nicht, Herr Georg, daß ich ein Schlemmer und Säufer bin; aber guter Wein ist ein edles Ding, und ich liebe es, in guter Gesellschaft den vollen Becher rundgehen zu lassen. Pflanze die Krüge nur hier auf, werter Kellermeister, wir wollen tafeln, wie in den Tagen des Glückes. Ich bring' es Euch, auf den alten Glanz des Hauses Sturmfeder!"

Georg dankte und trank. „Ich sollte die Ehre erwidern," sagte er, „und doch weiß ich Euren Namen nicht, Herr Ritter. Doch ich bringe es Euch! Möget Ihr bald wieder siegreich in die Burg Eurer Väter einziehen, möge Euer Geschlecht auf ewige Zeiten grünen und blühen — es lebe!" Georg hatte die letzten Worte mit starker Stimme gerufen und wollte eben den Becher ansetzen, als das Gerücht vieler Stimmen, vom Eingang der Grotte her, aus der Tiefe emporstieg, die vernehmlich „es lebe! lebe!" riefen. Verwundert setzte er den Becher nieder. „Was ist das?" sagte er. „Sind wir nicht allein?"

„Es sind meine Vasallen, die Geister," antwortete der Ritter lächelnd, „oder wenn Ihr so lieber wollt, das Echo, das Eurem freundlichen Rufe beistimmt. Ich habe oft," setzte er ernster hinzu, „in den Zeiten des Glanzes, das Wohl meines Hauses von hundert Stimmen ausrufen hören, doch hat es mich nie so erfreut und gerührt als hier, wo mein einziger Gast es ausbrachte und die Felsen dieser Unterwelt es beantworteten. Füllen den Becher, Hans, und trinke auch du, und weißt du einen guten Spruch, so gib ihn preis."

Der Pfeifer von Hardt füllte sich den Becher und blickte Georg mit freundlichen Blicken an: „Ich bring' es Euch, Junker, und etwas recht Schönes dazu: Das Fräulein von Lichtenstein!"

(Fortsetzung folgt.)

*) Drei Hirschgeweihe, wovon die zwei obersten vier, das untere aber drei Enden hat, sind das alte Wappen von Württemberg. Anm. Hauffs.

Aus Belgiens Blütezeit.*)

Von Dr. P. Oßwald,
Assistent am historischen Institut der Universität Leipzig.

Die burgundische Zeit ist die höchste Blütezeit der belgischen Gebiete. Eine Friedensperiode von 30 Jahren ließ einen Wohlstand aufkommen, der in Prachtentfaltung kein Vorbild findet. Burgundische Sitte gakt als die feinste in ganz Europa. Die Pracht der Gewänder, die Ueppigkeit der Festlichkeiten übertraf alles, was man sich sonst vorstellen konnte. Der Glanz der Feste des burgundischen Hofes grenzte an das Märchenhafte und blendete ganz Europa. Der Reichtum der burgundischen Herzöge ermöglichte es ihnen, als Beschützer der schönen Wissenschaften und Künste aufzutreten, so daß sich diese zu einer Entfaltung bringen konnten, die in ihrer Vollendung den Glanz dieser Länder durch alle Zeiten hindurch erhalten wird. Den großartigen Hallenbauten des 14. Jahrhunderts reihten sich jetzt die prächtigen Rathäuser an. Johann von Valenciennes hatte schon 1376 das von Brügge gebaut. Jacob von Thienen baute das fehlerfreieste und alles in allem am besten gelungene Rathaus; es ziert die Hauptstadt Brüssel; 1444 vollendet, stellte Jan van Ruysbroek 1455 den Turm fertig, dessen Spitze die eleganteste des gotischen Stiles ist, die wir besitzen. Das 1463 eingeweihte Rathaus von Löwen war ein Werk des Matthäus Layens; in seiner unerhört reichen Arbeit stellt es eher ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst als der Architektur dar. In den Privatbauten Flanderns überwog die Benutzung der Backsteinbauten, die durch ihre gelblich-roten Ziegel dem Ansehen Brügges und Yperns ihr malerisches Gepräge bis heute erhalten haben. Der Lehmboden Flanderns gab den Baustoff her, wie in den südlicheren und östlicheren Teilen der Sandstein das Material lieferte. Noch übertroffen wurde die Baukunst durch die Malerei, die im 15. Jahrhundert zur selbständigen Kunst in Belgien wurde. Die Brüder Hubert und Jan van Eyck in Limburg und Gent (1426 und 1441 gestorben) waren die ersten und zugleich mit die größten selbständigen Maler des 15. Jahrhunderts in Flandern. Durch ihre Meisterwerke, unter denen die Anbetung des Lammes in Gent das bedeutendste ist, verschafften sie der Oelfarbe die Ueberlegenheit in der Malerei. In den Porträtbildern des Jan van Eyck trug die feine, charakteristische Naturnachahmung den Sieg über die ideale Schönheit davon.

Das ganze Volk war von einem künstlerischen Geschmack und einer künstlerischen Fähigkeit beseelt, wie man es selten in so hohem Maße antreffen wird. Wie die Gemälde, so waren die Gold- und Silberarbeiten, die Elfenbeinschnitzereien und Wirke der Kupferschmiede, die flandrischen Teppiche in ihrem Farbenreichtum sowie die schönen Muster und die feine Arbeit der Spitzen in der ganzen Welt berühmt und bewundert.

Zu der Zeit, als die Pracht und die Feste der burgundischen Zeit ihren Höhepunkt erreicht hatten, waren die Zeichen des Verfalls schon vorhanden; zunehmende Sittenlosigkeit, Schwinden der Gelehrsamkeit und Mangel energischen Willens, den veränderten Zeiten neue Lebens- und Arbeitsformen abzugewinnen. In Brügge gab es 1494 gegen 4000 bis 5000 leerstehende oder verschlossene Häuser; diese Stadt litt überdies durch die seit 1421 zunehmende Versandung des Hafens; 1507 konnte man zur Ebbezeit mit Karren von einem Ufer zum anderen fahren. Von meisten litten Löwen und Ypern. Während diese Stadt 12 000 Einwohner im Jahre 1412 und 1470 noch 15 000 gehabt hat, zählte man 1486 nur noch 4000; ein Drittel der Einwohnerschaft mußte vor fremden Türen betteln gehen. 1517 gab es hier noch 600 Webstühle, 1554 nur noch 100. In Gent waren 1548 nur noch 25 Webstühle in Betrieb. Die Weberzunft Brügges mußte 1544 ihr Silbergerät verkaufen, um eine Ausbesserung des schadhaften Versammlungshauses und ihrer Kapelle bezahlen zu können. Die Bevölkerung von Löwen wollte 1523 die Stadt überhaupt verlassen; nur durch die neue Entwicklung der Bierindustrie konnte sie sich halten. Die flämischen Städte waren durch die englische Tuchindustrie vernichtet; sie waren zu „toten Städten" geworden. Die Schuld daran trugen sie jedoch zum großen Teile selbst. Brügge, das im Mittelalter freisinnig gewesen war, wurde jetzt konservativ und reaktionär. Mit ihm hielten die anderen flandrischen Städte streng am Zunftwesen fest; so sehr sie den Fremden in ihren Städten Freiheiten gewährten, ebenso sehr waren sie dagegen, daß ihre Nachbarstädte die gleichen Freiheiten gaben. Wie der Handel, so sollte auch jede Industrietätigkeit vom platten Lande ferngehalten werden. So widersetzten sich die Städte in ihrer Kurzsichtigkeit gegen die neu aufkommende Wirtschaftsform des Kapitalismus.

Selbst mit Waffengewalt suchte man die alte Form gewaltsam aufrecht zu erhalten. Die Fürsten jedoch unterstützten den Kapitalismus, da er ihnen selbst größere Vorteile brachte und sie damit von dem Widerstand der partikularistisch denkenden Städte unabhängig machte. Der Kapitalismus wurde schon unter den burgundischen Herzögen ein Mittel zur Festigung des Zentralismus. Eine neue Zeit beschte neue Formen und schritt schließlich über die Städte rücksichtslos hinweg. Das platte Land und vor allem die Stadt an der Schelbemündung, Antwerpen, traten das Erbe an. Hier in Antwerpen blühte neues Handelsleben auf, als die flandrischen Städte in ihrer Starrköpfigkeit die englischen Tuche nicht mehr zuließen. England führte seine Industrieprodukte nun nach der Scheldestadt ein, die keine zünftlerische Beschränkungen kannte, sondern ganz von dem neuen Unternehmungsgeist des Kapitalismus getragen war. Während in Brügge der Makler- und Wechslerberuf das Vorrecht geschlossener Gesellschaften bildete, war er in Antwerpen jedem zugänglich. 1460 wurde hier die erste Handelsbörse Europas errichtet. Durch die Angliederung der nördlichen Provinzen an die südlichen hatte diese Stadt außerdem eine zentrale Lage erhalten, die nicht günstiger gedacht werden konnte. In Antwerpen wurden die englischen Tuche einer verfeinerten Behandlung unterworfen; alle feineren Tuche hießen nun „englische Tuche"; die Zeit der flandrischen Tuche war vorbei. Im Jahre 1435 hatte die Stadt nur 3446 Feuerstellen gezählt; 1480 waren es schon 5689; 1496 stieg die Zahl auf 6801 und 1526 betrug sie 8785. Im Jahre 1573 zählte man 13 000 Häuser, und um 1580 umfaßte sie rund 100 000 Einwohner. Sie übte auf den Norden wie den Süden gleich starke Anziehungskraft aus. Vlamen und Wallonen wie Holländer ließen sich hier nieder. Am Ende des 16. Jahrhunderts ist Antwerpen eine zweisprachige Stadt. Die neuen Handelsbeziehungen nach Amerika verschafften ihr durch ihre Lage neuen Gewinn. Alle Waren wurden hier gelandet. Italiener und Franzosen brachten schwere Brokatstoffe. Deutsche errichteten Salzsiedereien und verbesserten die Hochöfen; Bankleute aus Ulm und Augsburg hatten ihre Zweiggeschäfte hier errichtet neben denen der Italiener, Spanier und Portugiesen. Eine internationale Flotte füllte den Hafen. Aber wie früher Brügge keinen eigenen Anteil am Schiffsverkehr gehabt hatte, so hatte auch Antwerpen jetzt keine eigene Handelsflotte. Vermittler und Makler blieben ihre Kaufleute auch damals, als Antwerpen als „Zierde der Welt" gepriesen wurde.

*) Wir entnehmen diesen Abschnitt dem 501. Bande der bekannten Sammlung Aus Natur und Geisteswelt (Verlag B. G. Teubner, Leipzig): Belgien, von Dr. P. Oßwald (Assistent am hist. Institut der Universität Leipzig). Mit fünf Karten im Text, geh. 1.— Mk., geb. 1.25 Mk., der zum ersten Male einen zusammenfassenden Ueberblick über dieses durch die Kriegsereignisse im Mittelpunkt des Interesses stehende Land bietet.

Kleines Feuilleton.

Patriotismus und Geschäft.

Zu der Meldung über die Geschäfte, die der Verleger der Neuyorker Staatszeitung mit dem Dreiverband macht, wird der Wiener Arbeiterzeitung aus Neuyork geschrieben: Wir verstand er doch, so wacker auf die abgrundtiefe Gemeinheit der Amerikaner zu schelten, die keinen Anstand nehmen, des schnöden Mammons halber Kriegsmaterial, das gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn verwendet wird, nach Europa zu liefern! Wie herrlich stand ihm doch die deutschnationale Entrüstung, dem Verleger der Neuyorker Staatszeitung Hermann Ridder, der, obwohl selbst nicht Deutscher, das Teutonentum in Urpacht genommen und dadurch seinem Blatt, das an gefährlichem Auflagenschwund litt, seit Beginn des europäischen Krieges wieder auf die Beine geholfen hat! Und nun ist in aller Oeffentlichkeit festgestellt, was man sich schon seit Wochen in vertrautem Kreise erzählte. Ja, Hermann Ridder hat es selbst zugeben müssen: Die International Typesetting Machine Co. (Setzmaschinenfabrik), deren Gründer, Direktor und Hauptaktionär Hermann Ridder ist, deren Geschäftsbetrieb noch besonders von seinen Söhnen Viktor und Joseph Ridder überwacht wird, erzeugt Werkzeuge und Maschinen für die Fabrikation von Waffen und Munition. Ihre Abnehmer sind Firmen, die bedeutende Aufträge von den Heeresverwaltungen Englands, Frankreichs und Rußlands erhielten. Unter den Abnehmern der Ridderschen International Typesetting Machine Co. befinden sich die Remington Arms Co., die Handfeuerwaffen und Munition fabriziert und riesige Aufträge von den beiden kriegführenden europäischen Westmächten übernommen hat; die Geschützgießerei von Pierce, Taft and Co. zu Woonsocket (Rhode Island) und die kanadische Rose Hills Arms Co., deren Spezialität die Fabrikation von Granaten und Schrapnells ist. Außerdem baut die International Typesetting Machine Co. Gleitflugmaschinen, die ihr von der an Großbritannien und Frankreich liefernden Curtiß Aeroplane Co. in Auftrag gegeben wurden. Nun bestreitet H. Ridder, Superintendent der International Typesetting Machine Co., daß die Firma Kriegsmaterial für die Alliierten fabriziert! Aber sie liefert Maschinen, die zur Herstellung von Munition und Waffen notwendig sind, die von den Heeren Großbritanniens, Frankreichs und Rußlands verwendet werden. Allzu streng darf man mit der Ridderschen „Setzmaschinenfabrik" allerdings nicht ins Gericht gehen. Wer vergessende Nachsicht gegen andere übt, darf auch Milde für sich beanspruchen. Erst vor wenigen Wochen, als sich deutsche Agitatoren über den Deutschen Charles S. Schwab entrüsteten, dessen Bethlehem Steel Co. die hauptsächlichste Kanonenlieferantin Englands, Frankreichs und Rußlands ist, brachte Hermann Ridders Neuyorker Staatszeitung einen mehrspaltigen Artikel, in dem Charles S. Schwab als guter deutscher Mann gepriesen wurde. Ridder ist nicht der einzige „echte deutsche Mann", dem die Feststellungen der letzten Zeit nicht gerade angenehm sind. Einer der „patriotischsten" Deutschen im mittleren Westen ist der General Otto H. Falk in Milwaukee, der in seiner Eigenschaft als Präsident der Allis-Chalmers Co. auf dem Umweg über den „deutschen" Mannes Schwab — als solchen preist ihn die Neuyorker Staatszeitung — Bethlehem Steel Co. für England Granaten und Schrapnells fabriziert. Ridder, Schwab und Falk sind drei typische, „hervorragende Deutschamerikaner" und, wenn man sie hört, gute Patrioten.

Das vergessene Plakat.

Ueber ein Plakat, das in der gegenwärtigen Zeit nicht des Humors entbehrt, weiß eine französische Zeitung zu berichten. In einer kleinen Stadt in der Bretagne ist die folgende Anzeige (aus dem Vorjahre) zu sehen: Veranstaltungsreise nach Deutschland. Paris—Köln—Berlin—Hamburg. Preis einschließlich aller Spesen 150 Frank . . ." — „Das ist billig," fügt das Blatt hinzu. „Aber wer garantiert für die Rückkehr?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150715-15/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle, den 15. Juli 1915.

Krieg und städtische Monatsstatistik.

Das Statistische Amt der Stadt Halle veröffentlicht wieder seine Monatsberichte, deren Erscheinen bei Kriegsausbruch eingestellt worden war. Der soeben herausgegebene Bericht für September 1914 enthält eine Reihe interessanter Angaben, die den Einfluß des Krieges auf die lokalen Bevölkerungs- und Wirtschaftsverhältnisse zeigen.

Die Bevölkerung der Stadt Halle betrug Ende Juli 1914 191474 Personen, Ende August dagegen 180980 und Ende September 179570. Diese Abnahme ist erklärlich durch die zahlreichen Einberufungen zum Heeresdienste; die männlichen Einwohnerzahlen sind sehr zurückgegangen, nämlich von 92108 Ende Juli auf 79792 Ende September, während die weiblichen sogar eine kleine Zunahme aufweisen (99366 bezw. 99778).

Eheschließungen haben im Berichtsmonat 77 stattgefunden gegen 287 im August und 174 im Juli. Hier zeigt sich auch deutlich der Einfluß des Krieges. In den ersten Mobilmachungswochen sind zahlreiche Kriegstrauungen vorgenommen worden, und zwar im August allein 226 von 287 Eheschließungen überhaupt, d. i. 80,21 %. Im September sind 26 Kriegsehen geschlossen worden.

Die Zahl der Geburten hat mit 862 im September gegen 345 im August etwas zugenommen. Im Juli betrug sie 376. Es ist natürlich, daß in der Geburtenzahl größere Abweichungen gegen früher erst in den späteren Kriegsmonaten zu bemerken sein werden. Das gleiche gilt in gewisser Beziehung auch für die Zahlen der Todesfälle, von denen zu verzeichnen waren 292 (163 männliche, 129 weibliche) im September, 327 (176 und 151) im August und 298 (177 und 116) im Juli. Gefallene sind in diesen Zahlen nur gering vertreten.

Besonders stark hat der Ausbruch des Krieges auf den Fremdenverkehr eingewirkt. Im Juli betrug die Zahl der in Halle gemeldeten Fremden noch 10072, sie sank im August auf 6081, im September auf 5195.

Die Bautätigkeit machte in den beiden ersten Kriegsmonaten gar keine Fortschritte. Im Juni waren 27 Bauten, im Juli sogar 61 Bauten begonnen worden, im August und September dagegen gar keine.

Die Zahlen über den Arbeitsmarkt zeigen deutlich den Einfluß des Krieges auch auf diesem Gebiete des wirtschaftlichen Lebens. Beim städtischen Arbeitsnachweis meldeten sich im Juli 783 männliche Arbeitsuchende, im August waren es schon 984, im September stieg ihre Zahl auf 2178. Das gleiche Bild bieten die an das Statistische Amt berichteten 12 nichtöffentlichen Arbeitsnachweise, die zusammen im Juli 2289, im August 2337 und im September 3554 arbeitsuchende männliche Personen hatten.

Auch aus den Preisnotierungen ist die durch den Krieg veränderte Wirtschaftslage erkennbar. Die monatlichen Durchschnitte der häufigsten Preise für Brot- und Futtergetreide sind in den beiden ersten Kriegsmonaten zusehends gestiegen. Die Preissteigerung bei den Hülsenfrüchten ist noch auffälliger. Die Kartoffelpreise erlebten infolge der Ernte eine Minderung vom August und September. Die Fleischpreisnotierungen ergaben im Laufe des August und September fast bei allen Tiergattungen ein Anziehen der Großhandelspreise.

Der vorliegende Bericht enthält eine Beilage über die Einrichtung und Tätigkeit der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Halle, die eine zusammenfassende Darstellung der auf diesem wichtigen Gebiete neuer sozialer Hilfstätigkeit für die Kriegsbeschädigten in Halle getroffenen Maßnahmen bietet.

Hallenser in den Verlustlisten.

In den deutschen Verlustlisten der 577. bis 585. Ausgabe werden aus Halle genannt:

Preußische Verlustliste Nr. 269.

1. Garderegiment zu Fuß: Völker, Artur l. verw. — Füsilierregiment Nr. 36: Koch II, Otto gef. Lohrengel, Hermann l. verw. Fähnrich Hans Heinrich Friete bisher verw., gest. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 46: Bauer, Otto l. verw. — Infanterieregiment Nr. 69: Baum I, Albert verm. — Infanterieregiment Nr. 93: Mörtzsche, Hermann l. verw. — Königs-Infanterieregiment Nr. 145: Täger, Paul aus Giebichenstein, l. verw. — Infanterieregiment Nr. 185: Unteroffizier Otto Stephan schw. verw., zur Truppe zurück. Berner, Kurt gef. — Brigade-Ersatzbataillon Nr. 11: Leutn. d. Res. Alfred Döll schw. verw. — Feld-Artillerieregiment Nr. 74: Gefr. Friedrich Schürf schw. verw. Gefr. Bernhard Rudse schw. verw. Schößler, Erich l. verw. — Feld-Artillerieregiment Nr. 75: Meye, Max schw. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 270.

1. Gardegregiment zu Fuß: Friedrich, Paul schw. verw. — Garde-Grenadierregiment Nr. 5: Weise, Erdmann l. verw., bei der Truppe. — Infanterieregiment Nr. 152: Boock, Paul verw. Wehner, Max l. verw., bei der Truppe. Schatz, Konrad l. verw. Tanzer, Karl gef. Rose, Max l. verw. Köhler II, Kurt l. verw. Schauf, Hermann gef. Arnicke, Otto aus Kröllwitz schw. verw. — Sanitäts-Kompagnie des 4. Armeekorps: Gefreiter Eduard Dannenberg l. verw.

Sächsische Verlustliste Nr. 167.

Grenadier-Landwehr-Infanterieregiment Nr. 100: Gefreiter Wilhelm Hoyer verm.

Preußische Verlustliste Nr. 271.

Garde-Reserve-Jägerbataillon: Lischke, Kurt gef. — Landwehr-Infanterieregiment Nr. 24: Gefr. Arthur Forster bisher verw., gest. — Landwehr-Infanterieregiment Nr. 56: Reutsch, Paul l. verw. — Brigade-Ersatzbataillon Nr. 14: Rabe, Franz verw. Drunk, Otto verw.

Preußische Verlustliste Nr. 272.

Infanterieregiment Nr. 27: Schelle, Wilh. l. verw. Unteroffizier Georg Mülbau verm. — Infanterieregiment Nr. 72: Robitsch, Eduard l. verw. Hanemann, Ernst aus Giebichenstein l. verw.

Sächsische Verlustliste Nr. 168.

Anders, Willi l. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 273.

Infanterieregiment Nr. 26: Leutn. Hans Kneßner verm. — Füsilierregiment Nr. 36: Kuhn, Walter l. verw. Hellmund, Richard l. verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 65: Kittler, Alfred aus Giebichenstein verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 72: Schold, Walter schw. verw. Schmidt, Wilhelm verm. Leutn. Bernhard Gutsche l. verw. Unteroffiz. Wilhelm Lemnicke verm. Gefr. Karl Rehn I. verw., bei der Truppe. Laue, Hermann schw. verw. Gefr. Konrad Anton l. verw. Gefr. Wilh. Geißmeier I. verw. Gefr. Willi Heyner schw. verw. — Füsilierregiment Nr. 86: Barth, Willi l. verw. — Infanterieregiment Nr. 165: Gerlach, Albert l. verw. — Husarenregiment Nr. 7: Leutn. d. Res. Fritz Forster verm. — Reserve-Feld-Artillerieregiment Nr. 22: Oberleutn. d. L. Wilhelm Hingst I. verw., bei der Truppe.

---

* **Jugendbewegung.** Ab 15. Juli d. J. ist das Jugendheim nur noch Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonntag von 7 Uhr bis 10 Uhr geöffnet. Beschwerden über unpünktliche Zustellung der Arbeiterjugend sind zu richten an W. Fleischhauer, Mittrestraße 12. Dort werden auch Abonnements entgegengenommen.

Der Vertrauensmann.

* **Das Gewerbegericht** erledigte in der letzten Sitzung folgende Fälle: Auf 4 Mk. abgezogenen Lohn klagte der Geschirrführer B. gegen die Firma Kästner. Kläger, der bereits 4 Jahre bei der Firma gegen Wochenlohn ohne Kündigungsfrist beschäftigt war, hatte eines Tages, wie er behauptet, wegen Krankheit die Arbeit nicht aufgenommen. Der Vertreter der Firma behauptet dagegen, der Chef habe mit B. zu viel Rücksicht genommen, da er des öfteren nicht zur Arbeit gekommen sei. Uebrigens, wo solle das hinführen, meinte der Herr, wenn heute der und morgen der andere Geschirrführer fehlte, wenn viel Arbeit zu leisten sei. Zur Zeugenvernehmung darüber, ob Kläger wirklich krank war, wurde die Sache vertagt. — Zwei Schneiderinnen, welche beim Schneidermeister Angebrannt Militärhosen genäht hatten, klagten um ihren verdienten Lohn, den sie nicht erhalten hatten. Da der Beklagte mit Abwesenheit glänzte, wurde ein Versäumnisurteil erlassen. — Ebenso erging es in einer Klagesache einer Heimarbeiterin, welche für den Schneidermeister Harnisch gearbeitet hatte. Die Klägerin für zwei Wochen einen Lohn von 25 Mk. Auch dieser Beklagte war nicht erschienen und wurde verurteilt. — Ein Fräulein klagte gegen den Bahnhofsrestaurateur Schwertfeger. Die Klägerin war als Verkäuferin auf dem Perron beschäftigt. Vereinbart war 30 Mk. Monatsgehalt, Kündigung am 1. oder 15. jeden Monats. Ferner war die gesetzliche Ausgehezeit für Gastwirtsgehilfen gewährleistet, jedoch mit der Einschränkung, daß die Ausgehezeit nicht auf einen bestimmten Tag festzulegen sei. Am 28. Juni, einem Montag, hatte das Fräulein Urlaub vom Geschäftsführer verlangt. Der Urlaub wurde aber verweigert mit dem Hinweis, daß es an dem Tage nicht gut ginge. Aber schon die Woche vorher bekam die Klägerin auf ihre Urlaubsanfrage eine halbabweisende Antwort, indem der Geschäftsführer gesagt haben soll: „Schon wieder"? er will aber hinzugefügt haben: „Meinetwegen"! was von der Klägerin bestritten wird. Am strittigen Montag war sie aber zu Hause geblieben. Am 28. Juni, als ihr der Urlaub verweigert wurde, war sie ebenfalls ausgegangen mit der Bemerkung zu ihrer Kollegin: „Ich bekomme keinen Urlaub, ich nehme mir aber welchen, wer weiß, ob ich überhaupt wiederkomme. Die Kollegin hatte das dem Geschäftsführer unterbreitet und dieser hat noch am selben Tage durch Depesche ein anderes Fräulein engagiert, weil nach seiner Aussage die Arbeit von einer Person nicht geleistet werden konnte. Am 29. Juni frühmorgens ist das Fräulein wieder zum Dienst gekommen, jedoch hatte der Herr Geschäftsführer keine Verwendung mehr für sie. Sie fordert nun für den 1. bis 28. Juni den einbehaltenen Lohn und vom 29. Juni bis 31. Juli 32 Mk. Entschädigung wegen kündigungsloser Entlassung. Der Beklagte wollte aber von den 28 Mk. rückständigen Lohn 5 Mk. aufrechnen, die das Fräulein aus der Kasse genommen haben soll. Im übrigen beantragt er Abweisung. Er behauptet, das Fräulein sei nicht entlassen, sie sei selbst gegangen. Es wurde ihm klar gemacht, daß die 5 Mk. nicht aufgerechnet werden dürfen. Den Lohn müsse er zahlen. Wegen der anderen Forderung einigte man sich auf die Hälfte, weil die Klägerin nicht ganz schuldlos sei, da sie eigenmächtig handelte, was sie laut Vertrag nicht durfte. — Der Maurer L. klagte gegen den Maurermeister Otto wegen rückständigen Lohnes. In dieser Sache war schon ein Versäumnisurteil erlassen, wogegen der Beklagte Einspruch erhoben hatte. In der Verhandlung verlangte nun der Beklagte eine klare Aufstellung wo L. die Zeit gearbeitet habe. Er solle zum Hausverwalter des Bauunternehmers gehen, um eine Bescheinigung zu erlangen, daß er wirklich dort gearbeitet habe. Der Vorsitzende erklärte, daß es nicht die Pflicht des Hausverwalters sei, eine derartige Bescheinigung auszustellen, die Kontrolle hätte Otto selbst ausüben müssen, eventuell durch einen Stellvertreter. Der Beklagte erklärte sich dann bereit zu zahlen. — Für eine Woche rückständigen Lohn forderte ein Bäckergehilfe vom Bäckermeister Thurm 8 Mk. Da er 3 Mk. bereits gütlich erhalten hatte, betrug das Klageobjekt noch 5 Mk., diese wollte der Meister aufrechnen, und zwar für neun Wochen Kranken- und Invalidenbeiträge und für eine zerbrochene Lampe. Er konnte aber den Nachweis nicht führen, daß Kläger wirklich die Lampe zerbrochen habe. Bezüglich der Beiträge wurde ihm bedeutet, daß er sie nur für zwei Wochen abziehen dürfe. Er mußte somit noch 4,50 Mk. auszahlen. Der Bäckermeister bedauerte, daß er in seiner Gutmütigkeit so lange keine Beiträge abgezogen habe, er wäre nun um eine Erfahrung reicher.

* **Verwendet das Fallobst!** Das Fallobst mehrt sich jetzt immer stärker. Es ist zu sammeln und soll an die Schweine verfüttert werden, bevor die Obstmaden auskriechen. Wird das Fallobst nicht gesammelt, so erfolgt eine massenhafte Vermehrung des Apfelblütenstechers, des Pflaumenwicklers, der Kirschfliege usw. Vor einer jeden Aufsammlung ist es angezeigt, die Obstbäume leicht und vorsichtig zu schütteln, damit auch alle schon beschädigten Früchte abfallen und so die gesunden mehr Platz zu ihrer Entwicklung erhalten. Man achte aber darauf, ob nicht ein Teil des Fallobstes frei von Maden ist, dann ist der vorzeitige Abfall ein Zeichen von Wasser- und Nahrungsmangel. In diesem Falle bohrt oder stößt man im Umkreise der Kronentraufe der Bäume Löcher von 30 Zentimeter Tiefe und gießt in diese reichlich Wasser oder flüssigen Dünger. — Madenfreies Obst kann jetzt schon zu Gelee Verwendung finden.

* **Arbeitshaus für Landstreicher.** Der kommandierende General des 4. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: „Auf Grund des § 9b des Gesetzes vom 4. 6. 1851 wird das Landstreichen und Umherziehen ohne dauernden Wohnsitz mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre verboten, soweit es nicht schon durch andere gesetzliche Vorschriften mit Strafe belegt ist. Wer den Polizeibehörden gegenüber eine dauernde Arbeitsgelegenheit nicht nachweisen kann, wird von den Polizeibehörden zwangsweise in einem Arbeitshause untergebracht. Das Verlassen dieser Arbeitshäuser und der Grenzen der Arbeitskolonie Seyda wird bei Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre verboten. Beschwerden gegen die Unterbringung in einem Arbeitshaus oder in der Arbeiterkolonie Seyda sind beim Herrn Regierungs-Präsidenten anzubringen."

* **Warnung vor Natureis.** Trotz wiederholter öffentlicher Ermahnungen in den Tageszeitungen wird zur Kühlhaltung von Nahrungs- und Genußmitteln aller Art, namentlich von Getränken, immer noch Natureis verwendet, das aus Teichen, von der Saale, der sog. Toten oder Alten Elster hinter Burg i. A., den Passendorfer Wiesen oder der Ziegelwiese usw. stammt. Selbst bei nur mittelbarer Berührung solchen Eises mit Genußmitteln (in Eisschränken, Eiskästen usw.) können durch feine Bestandteile, die erwiesenermaßen eine Anzahl übertragbarer Krankheitsstoffe (Typhuskeime usw.) enthalten, bei den Käufern derartig gekühlter Waren schwere Gesundheitsschädigungen hervorgerufen werden, für die dann der Nahrungsmittelverkäufer haftbar und ersatzpflichtig ist. Es wird daher durch die Polizeiverwaltung dringend vor der Verwendung des Natureises gewarnt und anempfohlen, zur Kühlung aller zum Verkauf gehaltenen Lebens- und Genußmittel nur Kunsteis zu verwenden, das aus einwandfreiem Wasser (Leitungswasser) hergestellt worden ist.

* **Freilichttheater an der Saale.** Heute abend gelangt Shakespeares Sommernachtstraum zur Wiederholung. Morgen, Freitag, abends 8½ Uhr, kommt Grillparzers anmutiges Versmärchen „Weh dem, der lügt zur Erstaufführung und am Sonnabend, abends 8½ Uhr, wird Salome zum letzten Male wiederholt.

* **Ein gefährlicher Zusammenstoß.** Beim Abtransport der Tierschau Hagenbeck fuhr in der Magdeburger Straße ein Motorwagen der Stadtbahn von hinten auf einen Raubtierwagen auf. Der Motorwagen wurde erheblich beschädigt und mußte ausgewechselt werden. An dem Raubtierwagen zerbrach die Deichsel. Der Geschirrführer erlitt eine Kopfverletzung, die in der Königl. Klinik verbunden wurde. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

* **Von der Feuerwehr.** Gestern vormittag wurde die Feuerwehr nach einem Grundstück in der Freiimfelderstraße gerufen, wo infolge starker Rauchentwicklung Feuer im Keller vermutet wurde. Bei ihrem Erscheinen stellte es sich heraus, daß der Rauch durch die Warmwasseranlage verursacht wurde und keine Gefahr vorlag. — In der Herrenstraße stürzte das Pferd eines auswärts wohnenden Fleischermeisters. Da sich das Tier allein nicht zu erheben vermochte, wurde es durch die herbeigerufene Feuerwehr wieder auf die Beine gebracht. — Später stürzte in der Ludwig-Wucherer-Straße das Pferd eines hiesigen Fuhrwerksbesitzers. Es konnte sich von selbst wieder erheben. Der Straßenbahnbetrieb wurde aber durch den Vorfall auf 10 Minuten unterbrochen.

Vereins- und Vergnügungskalender.

Thalia-Theater. Am kommenden Sonntag, abends 8½ Uhr, wird das wirkungsvolle Schauspiel von Ernst v. Wildenbruch: Die Haubenlerche, das mit einer stark dramatischen Handlung einen ungewöhnlichen Reichtum an Gemüt und Humor verbindet, zur Darstellung gelangen, mit Grete Bäck in der Titelrolle. Karten zu den volkstümlichen Preisen von 0,55 bis 1,55 Mk. sind in den bekannten Zigarrengeschäften und abends an der Kasse des Thalia-Theaters zu haben.

Im Apollotheater bringt das Dresdener Residenz-Ensemble heute, Donnerstag, die Erstaufführung der Novität Studentenstreiche, Lustspiel von A. Schreiber. In dem Stücke sind wiederum als Hauptträger der Rollen Frau Direktor Fleischig, Natalie Senta, Luise Sonja, Alex Majewsky, Karl Piccoli und Fritz Waldau beschäftigt. Die Vorstellungen beginnen pünktlich 8,20 Uhr. Militär zahlt im I. Parkett nur 15 Pfg.

Riemberg. Schwerer Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 14. Juli wurde in dem Gehöft des zurzeit im Felde weilenden Gutsbesitzers Ernst Dornbusch eingebrochen. Die Diebe nahmen alles was ihnen unter die Finger kam, wie z. B. Kleidungsstücke, Schwaren, Goldsachen usw. Der Schaden, den der Besitzer erleidet, ist ziemlich hoch. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Versammlungsberichte.

Zimmerer. Die Zahlstelle Halle hielt am 10. Juni im Volkspark ihre Generalversammlung ab, in welcher der alte Vorstand auf die Dauer des Kriegs wiedergewählt wurde. Die Zahlstelle ist vom Kriege stark betroffen, sind doch 167 Kollegen zum Militär eingezogen. Schon 9 brave Kollegen haben den Tod auf dem Schlachtfeldegefunden. Die Mitgliederzahl ist auf 115 zurückgegangen. Als Unterstützung für die Angehörigen der zum Militär Eingezogenen wurden aus der Lokalkasse für die, welche nach dem 28. Dezember eingezogen sind, 5 Mk. und für die verwundeten Kollegen 8 Mk. bewilligt. Außerdem ist die vom Zentralvorstand bewilligte Unterstützung ausgezahlt. Arbeitslose waren nicht viel zu verzeichnen, da manche auswärts arbeiten. Die Feststellungsbogen, welche alle 14 Tage vom Zentralvorstand herausgegeben sind, und auch die vom hiesigen Kartell sind alle beantwortet worden. Eine Umfrage bei den Mitgliedern über die am 1. April eingetretene Lohnerhöhung und die Verkürzung der Arbeitszeit wurde von 104 Mitgliedern beantwortet. Beschwerden lagen nicht vor. Für Verbandsangelegenheiten wurden die Kollegen auf das Telephon Nr. 4878 aufmerksam gemacht, das sich beim Koll. Stüßer befindet. Die Versammlungen und Sitzungen haben regelmäßig stattgefunden. Es soll jetzt aller Vierteljahr ein kleiner Ueberblick gegeben werden.

Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis ist das
Seifenpulver Schneekönig
in gelber oder roter Packung.
Sehr beliebt ist das
Veilchenseifenpulver Goldperle
mit hübschen und praktischen Beilagen in jedem Paket.
Sofortige Lieferung!
Auch Schuhputz **Nigrin** (keine abfärbende Wassercrème) und **Schuhfett.** *567
Hübsche neue Heerführer-Plakate.
Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen.

„Nordsee"
Große Ulrichstraße 58,
Telephone: 1274 und 1275. 1542
Kabeljau ohne Kopf . . . . . Pfund **48** Pf.
Karbonaden Pfd. **58** Pf. ‖ **Seelachs** . . ohne Kopf Pfund **40** Pf.
Bemer sehr preiswert:
Neue saure Sardinen ¼ Pfd. **11** Pf., 1 Pfd. **42** Pf.
Pa. Salzheringe . Stück **13** u. **10** Pf.
Prima Hering in Gelee ausgewogen ½ Pfd. **25** Pf.
Fürs Feld:
Sardinen i. Oel Marke „Imperial", Dose knapp ¾ Pfd. **75** Pf.
Marke „Luna", ca. 220 Gramm, Dose **50** Pf.

Arbeitsmarkt
Tüchtige Schlosser,
welche drehen und schmieden können, werden angestellt.
*596 **Fr. Baumgartel.**

Empfehle mich höflichst für
alle Buchbinder-Arbeiten.
Max Morgner, Halle (Saale),
Papierhdlg. und Buchbinderei,
259] Triftstr. 20. Telephon 3307.

Einige solide
Zigarrenmacher
für Hausarbeit finden dauernde Beschäftigung. *584
Leipzig-Reudnitz.
Fischer, Wilhelmstr. 15.

Tüchtige *594
Werkzeug-Schlosser
eventl. Kriegsinvaliden, stellt ein
Schraubenfabrik Diemitz.

Kesselschmiede
stellen für dauernde Beschäftigung ein
Wegelin & Hübner
Maschinenfabrik und Eisengiesserei A.-G.
Thüringerstraße 17. *597

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191507 15-15/fragment/page=0006